Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 50 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 124 | Montag, 30. Mai 1927 | 34. Jahrgang

Das Ergebnis von Kiel

Kiel, 28. Mai (Eig. Bericht)

In der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie wird der Kieler Parteitag als einer der wichtigsten und bedeutungsvollsten verzeichnet werden. Er hat aufs neue bewiesen, daß die Sozialdemokratie die Partei des arbeitenden Volkes ist und daß keine andere Partei so unmittelbar in dem Bewußtsein und den Gefühlen der Massen lebt wie sie. Diesen Beweis erbracht zu haben, ist das große Verdienst der Kieler Parteiorganisation. Ihr gebührt für die umfassende und eindrucksvolle Organisation des Parteitages der Dank der ganzen Partei. Er wird um so größer sein, als der treffliche Geist, der die Kieler Arbeiterschaft beseelt und der in sehr vielen Veranstaltungen zum Ausdruck kam, die Verhandlungen des Parteitages befruchtet und zu seinem erhebenden Verlauf und guten Gelingen wesentlich beigetragen hat.

Würdigt man das Gesamtergebnis des Parteitages unter allgemeinen Gesichtspunkten, dann ist zunächst festzustellen, daß die Sozialdemokratie geschlossener und einiger ist als wir es selbst vor dem Parteitag erwarteten. Gewiß bestehen Meinungsverschiedenheiten, und sie sind selbst auf dem Parteitag nicht immer in der Form ausgetragen worden, wie man es gewünscht hätte. Aber je mehr die Verhandlungen fortschritten und je größer die Probleme wurden, mit denen man sich beschäftigte, um so mehr wuchs die geistige Höhe der Verhandlungen, setzte sich der Geist der Kameradschaftlichkeit, der Wille zur Verständigung und das Bewußtsein der Notwendigkeit der Disziplin durch. Daher hinterläßt der Parteitag den Eindruck, daß auch die Träger verschiedener Anschauungen künftig einträchtig zusammen arbeiten werden; denn auf allen Seiten ist das Bestreben erkennbar, die eigenen kleinen Meinungsverschiedenheiten zurückzustellen, um die großen Auseinandersetzungen mit dem Bürgertum und den Sieg der Arbeiterklasse vorzubereiten.

Ueber die Taktik der Partei ist in den letzten Monaten viel diskutiert worden. Aber schien es vor dem Parteitag, als ob in dieser bedeutsamen Frage fast unüberbrückbare Gegensätze bestehen, so hat der Parteitag gezeigt, daß auch hier die Verständigung weit fortgeschritten ist. In allen Kreisen der Partei hat die erzwungene Oppositionsstellung, in der wir uns gegenwärtig im Reich befinden, klärend gewirkt. Die grundsätzliche Ablehnung jeder Koalitionspolitik wird heute eben so wenig vertreten wie die bedingungslose Teilnahme an der Regierungsmitarbeit, ohne Rücksicht auf die Vorteile für die Arbeiterklasse. Daraus wuchs von selbst die Verständigung auf einer mittleren Linie hervor, die von Hilferding in seinem an seine besten Leistungen heranreichenden Referat in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt worden war und das um deswillen so große Bedeutung hat, weil es nachwies, daß der Kampf um den Sozialismus zu einer Aufgabe der politischen Gegenwart geworden ist.

Die Reden der Opposition ließen außerdem erkennen, daß die von ihr vorgelegte Entschließung vor allem wegen ihrer Kürze die Gegensätze schärfer betonte. Andererseits hat Severing durch die Forderung nach höchster Aktivität und durch Betonung des unbedingten Machtwillens der Arbeiterklasse von der anderen Seite her unterstrichen, daß Koalitionspolitik nur dann gerechtfertigt sei, wenn sie Machtpolitik der Arbeiterklasse bedeute. So bleibt eigentlich kaum ein anderer Gegensatz übrig als der mit Worten, zumal gegenwärtig eine praktische Entscheidung über Koalitionspolitik im Reich und in Preußen nicht in Aussicht steht.

Der Parteitag hat aber auch in einer ganzen Reihe von wichtigen Einzelfragen zur Verständigung geführt oder Entscheidungen getroffen. In dem Streit um die Stellung der Partei zur Beamtenorganisation hat er der grundsätzlichen Sympathie der Partei für die freien Beamtenorganisationen Ausdruck gegeben, aber den von mancher Seite gewünschten äußeren Zwang abgelehnt. In dem bevorstehenden Kampf um die Schule und gegen das Konkordat hat er den politischen Instanzen Richtlinien in die Hand gegeben, mit denen die Partei in der Lage sein wird, das Bildungsprivileg des Bürgertums zu bekämpfen und der Unterordnung des Staates unter die Kirche zu begegnen. Auch in der Agrarfrage, die seit vielen Jahren die Partei beschäftigt, ohne daß eine praktische Lösung gefunden wurde, ist das einstimmig angenommene neue Agrarprogramm ein weithin leuchtendes Zeugnis für den Willen der Partei, den Kampf um die Seele der bäuerlichen Bevölkerung aufzunehmen.

Wir zweifeln nicht daran, daß dieses Ergebnis des Parteitages dem Werben der Sozialdemokratie unter den arbeitenden Schichten des deutschen Volkes neue Auftriebe geben wird. Die Zeit der politischen Stagnation ist überwunden. Die Arbeiterklasse sammelt sich wieder unter dem Banner der Sozialdemokratie und mit der alten Begeisterung wirbt sie um die Seele aller Proletarier zum Kampf gegen das Bürgertum im Einklang mit der wirtschaftlichen Entwicklung. Getragen von den hohen Idealen des Sozialismus kämpft sie gegen das Besitz- und Bildungsprivileg des Bürgertums, will sie die Republik zu einem sozialen Staat gestalten. Auf dem Wege zu diesem Ziele hat der Kieler Parteitag die wichtigsten Waffen geschmiedet und die Voraussetzungen geschaffen, mit denen dieses hohe Ziel zu erreichen sein wird.

Rußlands Antwort

Berlin, 30. Mai (Radio)

Die russische Regierung hat dem britischen Geschäftsträger in Moskau eine von Litwinow unterzeichnete Antwortnote überreicht, in der es heißt: „Der Beschluß der Regierung Großbritanniens, das Handelsabkommen von 1921 aufzuheben und die diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjet-Union und Großbritannien abzubrechen, ist der Sowjet-Regierung nicht unerwartet gekommen. Sie weiß schon längst, daß der Abbruch der Beziehungen mit der Sowjet-Union durch die ganze Politik der jetzigen britischen konservativen Regierung vorbereitet wurde, die alle Anträge der Sowjet-Regierung auf eine Regelung der gegenseitigen Beziehungen durch Verhandlungen ablehnte. Die Sowjet-Regierung weist nochmals entschieden alle Beschuldigungen, daß sie jemals das Abkommen von 1921 verletzt hätte, als vollkommen unerwiesen und durchaus unbegründet zurück. Die einzige Quelle dieser Beschuldigungen ist eine gewissenlose Information, die aus anrüchigen Quellen weiß-russischer Emigranten gespeist wurde und die gefälschten Dokumente, mit denen die britische Regierung während der ganzen Dauer der Aufrechterhaltung der Beziehungen zur Sowjet-Union gern zu operieren pflegte. Die Ergebnislosigkeit der Durchsuchung der Handelsdelegation, die mit größter Sorgfalt einige Tage lang ausgeführt wurde, ist der beste Beweis für die Loyalität und die Gerechtigkeit der offiziellen Agenten der Sowjet-Union. Die Sowjet-Regierung übergeht die Unterstellungen britischer Minister über eine Spionage der Handelsdelegation mit Verachtung und hält es unter ihrer Würde, auf sie zu antworten.

Die Sowjet-Regierung stellt fest, daß die britische Regierung sowohl für die erste Verletzung des Handelsabkommens von 1921, die ihren Ausdruck fand in einem Ueberfall der Polizei auf exterritoriale Räume der offiziellen Agenten der Sowjet-Union wie auch für die zweite Verletzung, die in der Aufhebung dieser Abmachung ohne die vorgesehene sechsmonatige Kündigung besteht, keine rechtmäßige Veranlassung hatte. Es ist der ganzen Welt vollkommen klar, daß der Hauptgrund für den Bruch das Fiasko der Politik der konservativen Regierung in China ist und der Versuch, dieses Fiasko durch eine Diversion gegenüber der Sowjet-Union zu verschleiern. Ferner, daß der unmittelbare Anlaß der Wunsch der britischen Regierung ist, diese öffentliche Meinung von der Ergebnislosigkeit des unsinnigen Ueberfalls der Polizei auf die Arcos und die Handelsdelegation abzulenken und dem britischen Minister aus der skandalösen Lage herauszuhelfen, in die er infolge dieses Ueberfalls geraten ist.

Die Völker der Sowjet-Union und ihre Regierung hegen keine Feindschaft gegen die Völker des britischen Reiches, mit denen sie normale und freundschaftliche Beziehungen unterhalten wollten. Die britische Regierung zieht dem System normaler Beziehungen das System der Gewalttätigkeiten und der Feindschaft vor. Sie hat sich zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen, für den sie die ganze Verantwortung übernehmen muß, im vollen Bewußtsein der Erschütterung entschlossen, die dieser Bruch unvermeidlich in den bestehenden politischen und wirtschaftlichen internationalen Beziehungen hervorrufen wird. Sie mußte wissen, daß der Bruch das wirtschaftliche Chaos, das Europa nach dem Weltkrieg noch nicht überwunden hat, verstärken und der Sache des Friedens einen schweren Schlag versetzen wird. Sie hat sich jedoch zu dieser Handlung entschlossen, indem sie die Interessen breiter Massen des britischen Reiches und selbst der britischen Industrie opferte. Die Sowjet-Regierung nimmt von diesem Akt in der vollen Ueberzeugung Kenntnis, daß er nicht allein von den werktätigen, sondern auch von allen fortschrittlichen Elementen der ganzen Welt verurteilt wird. Sie spricht zugleich die Ueberzeugung aus, daß die Zeit nahe ist, wo das britische Volk die Möglichkeit finden wird, sein Streben nach Frieden und Wiederherstellung der normalen freundschaftlichen Beziehungen zu den Völkern der Sowjet-Union unbehindert zu verwirklichen.

Für die weltliche Schule

Leipzig, 30. Mai (Radio)

Die Elternratswahlen in Leipzig, die bei einer Wahlbeteiligung von fast 70 Prozent stattfanden, endeten mit einem großen Sieg der weltlichen Schule. Für die SPD. wurden abgegeben 23 024 Stimmen (im Vorjahre 19 804) für die KPD. 5243 (5791), für die neutrale Elternvereinigung 299 (818), für die christlichen Elternvereine 24 698 (24 331). Die weltliche Schule erhielt 353 (334) Sitze, davon stellt 304 die Liste der SPD. Die Christlichen bleiben mit 311 (319) Sitzen in der Minderheit. Die Sozialdemokratie hat 50 Sitze gewonnen.

Neu-Gruppierung in China

Von

T'ang Leang-Li

Die Nachrichten aus China sind in der Form, in der sie nach Europa dringen, so verwirrend und widerspruchsvoll, daß es beinahe unmöglich scheinen mag, ein klares und unparteiisches Bild von den gegenwärtigen Vorgängen zu geben.

Kein Zweifel: es besteht ein Bruch zwischen dem rechten und linken Flügel der nationalistischen Partei oder richtiger zwischen dem mehr radikalen Zentralexekutivkomitee in Hankau, dessen prominenteste Persönlichkeiten Dr. Hsu-Tschin, T'ang-Yen-Ta und Tang-Scheng-Schi sind, einerseits, und dem Censorate (dem Obersten Ueberwachungskomitee) in Nanking andererseits, welch letzteres aus den älteren Pionieren der Partei, wie Tschai Yuan Pei, Tschang Tsching Kiang, Wu-Tse-Huei zusammengesetzt ist, und das jetzt — eine in Europa bei der Beurteilung der chinesischen Ereignisse in ihrer Bedeutung unterschätzte Tatsache — Dschiang Kai-Schek seine moralische Unterstützung gewährt.

Was zunächst die Frage der Militär-Politik anlangt, so war die Hankauer Sektion der Partei der Auffassung, daß es für die nationalistische Regierung besser wäre, zunächst das bereits in ihrem Besitze befindliche Gebiet zu konsolidieren, hier eine überlegene und leistungsfähige Zivilverwaltung einzuführen und dadurch die Sympathie und Unterstützung des übrigen China zu gewinnen. Auf der anderen Seite bestand Dschiang Kai-Schek auf der weiteren Einsetzung der Militärmacht und auf einen sofortigen Vormarsch auf Schanghai und Nanking. So kam es, daß das Oberste Ueberwachungskomitee die Zentralexekutive der Partei anklagen konnte, die revolutionäre Armee in dem kritischen Augenblick mit ihrer Unterstützung im Stich gelassen zu haben, wo sie in die Kämpfe um Schekiang und Kiangtsu verwickelt war.

Des ferneren wünschte Hankau, was die nichtmilitärische Seite der Angelegenheit anlangt, die revolutionären Massen innerhalb des von der nationalistischen Armee eroberten Gebietes durch die Gewährung von sofortigen und wesentlichen Konzessionen an das ländliche und städtische Proletariat zu konsolidieren und für die Sache der Kuomintang-Partei zu gewinnen. Hankau ist der Auffassung, daß eine radikale soziale Politik notwendig sei, um das Vertrauen und die Mitarbeit der Arbeiter und Bauern zu sichern. Deshalb begann es die lokalen und provinziellen Parteiorganisationen der Kuomintang von denjenigen Elementen zu säubern, welche es als unerwünscht betrachtete. Diese Politik gipfelte in den im März hinsichtlich der Finanz- und Außenpolitik gefaßten Resolutionen, welche jedes Mitglied und jeden Angestellten der Partei mit Ausschluß aus der Partei bedrohten, falls er auf eigene Faust irgend welche finanzpolitische Maßnahmen anordnen oder irgend welche Aeußerungen bezüglich der Außenpolitik machen sollte, welche nicht in Uebereinstimmung mit der Politik der Zentralexekutive stünden.

Angesichts der finanziellen Operationen, welche Dschiang Kai-Schek in Schanghai vorgenommen, und der diplomatischen Besprechungen hinsichtlich der Vorkommnisse in Nanking, welche er ohne Autorisation von seiten der Partei und trotz seiner Loyalitätserklärung gegenüber der Zentralexekutive geführt hat, ist sein Ausschluß aus der Partei technisch zweifellos gerechtfertigt. Dschiang Kai-Schek setzte jedoch mit der moralischen Unterstützung des Obersten Ueberwachungskomitees eine unabhängige Regierung in Nanking ein. Indem es dieser Regierung ihre Zustimmung gab, machte sich jedoch das Oberste Ueberwachungskomitee — welches kurze Zeit vorher die Zentralexekutive anläßlich der Wiedereinsetzung des Militärischen Rates der unerlaubten Einmischung in militärische Angelegenheiten beschuldigt hatte — selbst einer Ueberschreitung seiner Machtbefugnisse schuldig, da das Parteistatut dem Ueberwachungskomitee lediglich ein Vetorecht zugestanden hatte.

Solcher Art stellte sich die innere Lage in der Partei vor Monatsfrist dar. Im Augenblicke, wo diese Zeilen geschrieben wurden, sind deutliche Anzeichen vorhanden, daß der Bruch zwischen dem linken und rechten Flügel der Kuomintang-Partei lediglich als vorübergehend zu betrachten ist. Bereits jetzt hat Feng Yu Schiang Unterhändler sowohl nach Hankau als nach Nanking geschickt, um eine Annäherung zwischen den beiden Regierungen herbeizuführen. Außerdem ist in jüngster Zeit unter den Massen der Partei der Ruf nach Einberufung eines Landesparteitages, dessen Aufgabe es sein soll, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Flügeln in einer freundschaftlichen Weise zu bereinigen, lauter und lauter geworden. Trotz der heftigen Sprache, welche die Hankau-Gruppe gegenüber Dschiang Kai-Schek führt, ist sich die Zentralexekutive voll bewußt, welch außerordentlicher Bedeutung seine militärische Begabung für die nationalistische Sache darstellt. Dschiang Kai-Schek seinerseits ist entschlossen, nicht gegen Hankau zu kämpfen — womit er nur den imperialistischen Großmächten in die Hand spielen würde.

So wird früher oder später die Einheit zwischen beiden Flügeln der Kuomintang-Partei wieder hergestellt werden im Geiste der Lehren des verstorbenen Dr. Sun Yat Sen.

Sozialdemokratische Frauen-Konferenz

Begrüßungsabend

Kiel, 27. Mai (Eig. Drahtber.)

Die sozialdemokratische Frauenkonferenz ist heute abend mit einer Begrüßungfeier stimmungsvoll eingeleitet worden. Im Gewerkschaftshaus, wo bisher der Parteitag tagte, hat sich das Bild geändert. Die Männer, die den Hauptanteil unter den Delegierten des Parteitages bildeten, haben ihre Plätze den Vertreterinnen des weiblichen Proletariats eingeräumt. Nach dem ausgezeichneten Vortrag eines Kampfliedes durch den Kieler Verein gedachte

Genossin Juchacz

in ihrer Eröffnungrede des so außerordentlich gut verlaufenen Parteitages. Wir können aus ihm weitere Kraft schöpfen für die Erfolge, die wir erkämpfen wollen. Wir begrüßen die Vertreter des Parteivorstandes, der weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften, der Arbeiterjugend, der Arbeiterwohlfahrt. Die Frauen, die aus allen Gauen Deutschlands hierher geeilt sind, wollen vor sich selbst Rechenschaft ablegen über ihre Arbeit innerhalb der Sozialdemokratischen Partei, darüber über die Tätigkeit für die Politisierung der Frauen. Die Frauen dringen in immer stärkerem Maße in das politische und wirtschaftliche Leben, aber auch in die Verwaltung ein. Langsam doch sicher vollzieht sich der Aufstieg der Frau zur vollberechtigten Staatsbürgerin. Die Frau ist mit Freuden bereit, sich der großen Bewegung anzuschließen, die für ihre Befreiung wirkt. Die Konferenz hat eine der wichtigsten Fragen für die Frauen, die Wohnungsfrage, herausgegriffen.

Genosse Hermann Müller begrüßte im Namen des Parteivorstandes die Konferenz. Er wünschte, daß der Schwung in der Parteitagung sich auch auf die Tagung der sozialdemokratischen Frauen übertragen möge.

Genossin Kurfürst begrüßte dann im Namen der Kieler Frauen die Konferenz. Bemerkenswert war ihre Mitteilung, daß die Kieler Organisation durch die Veranstaltung des Parteitages wesentlich an Mitgliedern gewonnen, dadurch eine erfreuliche Stärkung erfahren hat. Genossin Gertrud Hanna weist auf die Ziele hin, die die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften gemeinsam verfolgen, um die Lebensbedingungen der arbeitenden Klassen zu verbessern. Zu diesem Kampf brauchen wir die Frauen, und die Gewerkschaften begrüßen jeden Schritt, den die Sozialdemokratische Partei dabei tut. Die Teilnahme aller Vertreterinnen der Gewerkschaften an dieser Tagung soll die äußere Anerkennung für die Arbeit sein, die die Sozialdemokratie für die arbeitenden Frauen vollbringt.

Mit einem frischen Frei Heil überbrachte eine junge Kieler Genossin den Gruß der weiblichen Arbeiterjugend an die Konferenz. Genossin Tallnin sprach warmherzige Worte für die landarbeitenden Frauen. Eine Reihe telegraphischer Grüße ist aus dem Auslande eingegangen, so aus Oesterreich, Tschechoslowakei, Polen, Belgien, England.

Zu Vorsitzenden der Konferenz wurden Genossin Kurfürst-Kiel und Juchacz-Berlin gewählt, zu Schriftführerinnen die Genossin Hauke-Oberschlesien, Schulz-Berlin, Bauer-Leipzig, Todenhagen-Berlin.

Die Eröffnungsfeier wurde mit einem beifällig aufgenommenen Lichtbildervortrag des Berliner Stadtbaurats Genossen Wagner über Wohnungsbau und Wohnungseinrichtungen abgeschlossen.

Die Arbeit der Frauen

Kiel, 28. Mai (Eig. Drahtbericht)

Die Verhandlungen der Frauenkonferenz wurden heute vormittag von der Genossin Kurfürst-Kiel eröffnet. Den Jahresbericht über die Entwicklung der sozialistischen Frauenbewegung seit dem Heidelberger Parteitag gibt Genossin

Marie Juchacz:

Die einzelnen Angaben sind bereits in dem vom Parteivorstand herausgegebenen Jahrbuch und in der „Genossin" mitgeteilt worden. Die Berichterstatterin wünscht, daß bei der Ausfüllung der Fragebogen nicht nur das trockene Zahlenmaterial gegeben werden soll, sondern das wirkliche Leben in den Organisationen dargestellt wird. Die **sozialdemokratische Frauenbewegung will ein Teil der Sozialdemokratischen Partei sein.** Sie hat die Aufgabe, die arbeitenden Frauen zum politischen Kampf zu schulen. Diesem Zweck dienen insbesondere die Frauenkonferenzen, die im Laufe der Zeit an Bedeutung wesentlich gewonnen haben und außerordentlich fruchtbar wirkten. Das eine bestimmte Ziel ist: die Aktivierung der Frau ist in der vergangenen Periode mit größerer Stetigkeit als früher verfolgt worden. Wir marschierten vorwärts. Diese Arbeit wird wesentlich unterstützt durch die Frauenkurse und Frauenabende, die den Zweck verfolgen, die sozialistische Frau für die Lösung der ihr gestellten Aufgabe zu schulen. Das Programm dieser Veranstaltungen zeigt ein Bild der die Frauen besonders berührenden Fragen, die in der Gesamtpartei nicht immer eindringlich genug berührt werden können. In zahlreichen Fällen ist, beispielsweise nach einem Referat des Genossen Sänger, die Strafrechtsreform erörtert worden; besonders die Teile, die für die Frauen in Betracht kommen. Ein besonders wichtiges Gebiet ist die Berufstätigkeit der Frau. Aus der letzten Berufszählung werden auch für die Aktivierung der Frauen bestimmte Schlüsse gezogen werden können. Mit der dauernden Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens ergibt sich eine immer stärkere Anteilnahme der Frau am öffentlichen Leben und an der Verwaltung des Staates.

Der prozentuale Anteil der Frau an der sozialdemokratischen Frauenbewegung ist in den einzelnen Bezirken sehr verschieden. Am höchsten ist er in Magdeburg-Anhalt mit 30,8 %, im westlichen Westfalen mit 28,44, Schleswig-Holstein 27,6 %, am schlechtesten ist Hessen-Offenbach mit 8,71 %. Allerdings sind diese Zahlen nicht das Entscheidende, sondern das ist der lebendige Anteil, den die Frauen an den das Volk bewegenden Lebensfragen nehmen. Die öffentlichen Frauenversammlungen müssen in normalen Zeiten neben den allgemeinen Parteiveranstaltungen überflüssig erscheinen. Aber in besonderen Fällen, bei der Behandlung aktueller wirtschaftlicher oder politischer Fragen, bei der Stellungnahme zu bestimmten Gesetzesvorlagen muß die Frau im Einverständnis mit der Parteileitung zu besonderen Versammlungen aufgerufen werden. Daneben gibt es eine ganze Reihe schwebender Fragen, die zunächst in kleinerem Kreise erörtert werden müssen, beispielsweise die neue Gestaltung des Wohnungswesens. Bürgerliche Frauenorganisationen entfalten gerade in solchen Fragen häufig eine größere Aktivität als wir. Wir dürfen uns auch hierbei von den bürgerlichen Frauen nicht überholen lassen. Bei der Auswahl der Referate dürfen wir uns nicht auf die Sorgenkinder aus der Gegenwart verlassen, sondern es dürften in jedem Bezirk, in jedem Ort bestimmte Frauen sein, die sich mit bestimmten Fragen eingehend beschäftigen und sie im größeren Rahmen durchsprechen können.

Die Berichterstatterin bespricht bei der Erörterung der an den Parteitag gestellten Anträge den **Anteil der Frauen an den leitenden Körperschaften der Partei;** während sie beispielsweise im Parteiausschuß gut ist, haben manche Bezirke überhaupt keine Frau als Delegierte entsandt. Es erscheint nebensächlich, ob man die Frauenkonferenz vor oder nach dem Parteitag stattfinden läßt. Die Frage, ob eine besondere politische Frauenzeitschrift geschaffen werden soll, wie die frühere „Gleichheit", beantwortete die Genossin Juchacz dahin, daß die Frau die politische Gleichberechtigung habe und daß es daher überflüssig erscheine, die politischen Leitartikel, die die Tagespresse bringe, noch einmal in einer besonderen Frauenzeitschrift zu bringen. Was sonst die Gleichheit erörtert habe, das gebe jetzt die „Genossin", deren Auflage sich ständig steigere. Besondere Aufmerksamkeit gebührt der Eingliederung der weiblichen Jugend in die Frauenbewegung. Die Jugend bringt neue Ideen und neuen Willen mit. Wir dürfen sie nicht als gegensätzlich empfinden, sondern müssen sie für die Gesamtbewegung nutzbar machen. Leider erfahren wir noch sehr häufig, daß Mädchen aus Arbeiterkreisen ihren Verkehr dort suchen, wo ihnen eine der Arbeiterschaft feindliche Stimmung entgegentritt, und daß sie leicht dazu kommen, sich als etwas Besseres zu fühlen und so unserer Bewegung entfremdet werden. Wir müssen an die Millionen von Fabrikarbeiterinnen, Ladenangestellten, Kontorgehilfinnen mehr als bisher herankommen, sie für unseren Kampf gewinnen. Sie sind nach ihrer schweren Arbeit ermüdet und vielleicht hungrig, und deshalb bedarf es einer besonderen Agitationsmethode, um an sie heranzukommen. Wir brauchen eine Reihe leichter, aber gutgeschriebener Agitationsbroschüren dazu, aber auch sozialistische Frauen, die bereit sind, treppauf, treppab auf die uns noch fernstehenden Frauen einzuwirken. In dem kleinen Oesterreich gibt es derartige opferwillige Frauen zu vielen Tausenden. Auch bei uns muß es möglich sein, eine größere Anzahl von Frauen zu gewinnen, die bereit sind, eine solche Agitation zu betreiben.

Nach einem Blick auf die internationale sozialistische Frauenbewegung erklärt die Genossin Juchacz, daß die „Frauenwelt" selbstverständlich kein Ersatz der „Gleichheit" sein soll, sie habe eine andere Aufgabe zu erfüllen. Sie soll die uns noch fern stehenden Frauen für unseren Kampf vorbereiten. Der republikanische Frauenbund sei keine zentrale Organisation, sondern es bestehen nur lokale Gründungen derartiger Art. Der Parteivorstand sei der Meinung, daß in der sozialistischen Partei und in der Arbeiterwohlfahrt den Frauen genug Gelegenheit zu republikanischer Arbeit gegeben sei. Besondere Gründungen republikanischer Frauenbünde, vielleicht als Ergänzung des Reichsbanners, seien überflüssig. (Lebh. Beifall.)

Die Debatte

Frau Spiegler-Bremen spricht ihre Genugtuung darüber aus, daß die sozialistische Frauenbewegung wieder erfreuliche Fortschritte macht. Den Frauen fällt es heute sehr schwer, Beiträge zu zahlen und Broschüren zu kaufen. Daher könnten sie schon aus diesen Gründen in bestimmten Fragen sich nicht das große Wissen aneignen, wie es nötig sei. In dieser Beziehung müsse die Zentrale mehr tunn, vor allem durch die Schaffung eines Organs, wie es die Gleichheit war. Die „Genossin" allein könne diese Aufgabe nicht lösen. Wir müssen vor allem in der Hausagitation zeigen, welche Aufgabe die Sozialdemokratie sich gestellt hat. Unsere Frauenbewegung so stark wie möglich zu machen, muß das erste Ziel aller Genossinnen sein. (Lebhafter Beifall.)

Jugendgenossin Rochbrodt-Berlin wünscht ein enges Verhältnis zwischen alten und jungen Genossinnen. In der Arbeiterjugend wird auch auf die seelischen Bedürfnisse der Mädchen Rücksicht genommen. Ist es nicht besser, daß die Jungen und Mädels in der Arbeiterjugend sich zu dauernder Lebensgemeinschaft zusammenfinden, als daß vielleicht die Mädchen auf einem Wege in die Ehe treten, der sie der Partei und der Arbeiterbewegung entfremdet? Die erwerbstätigen Mädchen werden wir besser gewinnen, wenn wir dafür sorgen, daß die Lebensbedingungen gebessert werden. (Lebh. Beifall.)

Frau Todenhagen-Berlin spricht den Wunsch aus, daß nicht nur bestimmte Tagesfragen, sondern unser ganzes Programm in Kursen behandelt werde. Für die „Genossin" kann man dem Parteivorstand Anerkennung aussprechen. Das schon vorhandene Lesematerial kann heute kaum noch bewältigt werden. Daher bedeutet eine Neuausgabe der Gleichheit nur unnötigen Ballast. Der Inhalt der Frauenwelt muß verbessert werden. Es dürfte nicht vorkommen, daß dort literarischer Schund veröffentlicht werde.

Frau Kirschmann-Röhl-Köln: Frauenkonferenzen sind deshalb notwendig, weil die Parteitage doch nicht, wie es wünschenswert wäre, Frauenfragen behandeln können, und dort auch nicht so eingehend beraten werden können. Die Spitzenkurse, die in Friedrichroda weitergepflegt werden, müssen auch in den Bezirken eingerichtet werden. Als Arbeitsgemeinschaften müssen sie dann weitergeführt werden. Die Frauenwelt sei viel zu teuer. Sie sei auch in ihrer äußeren Gestalt nicht immer einwandfrei.

Frau Wurm-Berlin hätte eine ausführlichere Berichterstattung über die internationale Frauenbewegung gewünscht. So habe man nicht erfahren, weshalb die Deutschen sich bei der Schaffung der großen Exekutive der Stimme enthalten hätten.

Frau Arnim-Magdeburg: Wenn eine unserer Genossinnen den Auftrag zu einem Referat im Reichsbanner erhält, dann sollte sie nicht vergessen, die Frauen der Kameraden zur politischen Aktivität zu gewinnen versuchen. Die Rednerin wendet sich dann entschieden gegen die Ausführungen der Genossin Dora Fabian in dem Organ der Jungsozialisten.

Gen. Lohmann (Redakteur der Frauenwelt): Es gibt keine schwierigere Aufgabe als die Redaktion einer Frauenzeitung. Der allgemeinen Kritik, die heute hier geübt worden ist, stehen eine ganze Menge von Zuschriften entgegen, die ihre Anerkennung für die Frauenwelt aussprechen und fordern, daß sie sich noch mehr an die bürgerlichen Zeitschriften angleiche. Die Hälfte der Frauen unserer Genossen lesen solche bürgerlichen Zeitschriften. Wir haben mit vollem Bewußtsein Konzessionen gemacht. Wählen Sie einen anderen Redakteur oder eine Redakteurin. Aber Sie dürfen nicht gegen die „Frauenwelt" agitieren.

Hierauf berichtet Frau Schilling für die Mandatsprüfungskommission. Es sind 127 Delegierte anwesend, außerdem Vertreter des Parteivorstandes, des Parteiausschusses, der Kontrollkommission, Reichstags- und Landtagsabgeordnete. Die Mandate werden sämtlich für gültig erklärt.

Abg. Frau Toni Pfülf: Der Einfluß der Frauen in der Oeffentlichkeit kann nicht allein dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß sie ihre besonderen Angelegenheiten unter sich beraten. Die Frauen dürfen nicht schweigen, wo um große politische oder wirtschaftliche Fragen gerungen wird. Im Reichstag haben wir uns darüber nicht zu beklagen. Hier werden zu solchen Fragen auch die Frauen stets vorgeschickt. Das gleiche muß in den Bezirks- und Lokalorganisationen geschehen. Wir müssen auch weiter in die sozialistische Publizistik eindringen. Die besonderen Frauenbeilagen genügen nicht, Frauenfragen müssen im allgemeinen Teil der Tagesblätter behandelt werden und hier müssen auch die Frauen zu den großen Fragen in Wirtschaft und Politik das Wort nehmen. Das gleiche gilt von den Zeitschriften und für das wissenschaftliche Organ der Partei, wo überhaupt nur Männer zu Wort kommen. Wir würden ein Unterhaltungsblatt begrüßen, das qualitativ hochsteht. Das ist aber die Frauenwelt nicht. Wir werden voraussichtlich dieses Jahr das Reichsschulgesetz bekommen, aber in dem Kampfe dagegen dürfen wir kein ödes Freidenkertum betreiben. Etwas anderes: Die Liebe liegt im allgemeinen nicht in der politischen Atmosphäre. (Heiterkeit.) Die meisten Frauen unterliegen aber in solchen Augenblicken leicht der Gefahr, dem individuellen Leben zu verfallen. Für das proletarische Mädchen ist es wichtig, daß es nicht wurzelfremd wird und Kameradschaft mit ihren männlichen Klassengenossen hält. Wenn wir Mädchen und Jungen voneinander trennen, wie sollen wir uns dann darüber wundern, daß die Mädchen auch unserer Bewegung entfremdet werden.

Abg. Frau Schröder-Altona: Ich bin der Meinung, daß Frauenkonferenzen vom Parteitag losgelöst werden müssen. Die Aufmerksamkeit im Lande ist durch die große Bedeutung, die der Parteitag hat, abgelenkt von der Frauenkonferenz. Ich bedaure auch das Mißverhältnis in der Delegation der Frauen zu Tagungen, aber wir dürfen uns auch nicht streng an Zahlen halten. Das wichtigste Problem ist neben der Erziehung der Jugend und der werktätigen Frauen die der unverheirateten Frauen. Auf 1000 verheiratete Frauen kommen 446 unverheiratete Frauen. Das ist nicht nur auf den Frauenüberschuß zurückzuführen, sondern auf die ganze Krise in der Ehefrage, für die eine Lösung noch nicht gefunden ist.

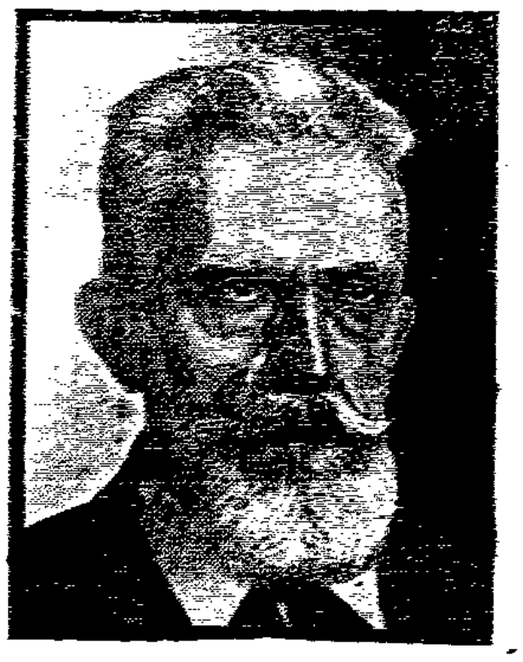
Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

In ihrem Schlußwort weist Genossin Juchacz darauf hin, daß in der „Genossin" die kritischen Bemerkungen zum Internationalen Frauentag abgedruckt worden sind, um Anregungen für künftige Veranstaltungen dieser Art zu geben. Die Rednerin weist dann die Angriffe zurück, die Genossin Fabian in den Jungsozialistischen Blättern an der Arbeit der sozialistischen Frauen erhoben habe. Wenn man sich die Tätigkeit der in der Partei organisierten Frauen ansehe, so müsse man zu einem ganz anderen Urteil kommen. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß die Feierstunden unbedingt erhalten werden müssen. Die Frauen, die in die Fabriken gehen und zu Hause noch ihre Pflichten als Frauen und Mütter erfüllen müssen, sind gar nicht in der Lage, sofort die Ideen vom Klassenkampf und dessen Theorien zu erfassen. Wir wollen mit den Feierstunden den arbeitenden Frauen zeigen, daß sie auch mit geringen Mitteln am geistigen und kulturellen Leben teilnehmen können. Zugleich sind die Veranstaltungen auch für uns ein gutes Erziehungsmittel, lernen wir doch daraus, wie wir es immer besser machen sollen, um die uns noch fernstehenden Frauen zu Mitkämpferinnen und Sozialistinnen zu machen. Den Frauen, die sich dem Republikanischen Schutzbund angeschlossen haben, müssen wir sagen: Arbeitet in verstärktem Maße in der Sozialdemokratischen Partei, arbeitet nicht nur für die Republik, sondern zugleich auch für die sozialistischen Ideen. Anstatt derartige unzutreffende Kritik an unserer Arbeit zu üben, wie es die Genossin Fabian getan hat, sollten die schreibenden Genossinnen fruchtbare Anregungen geben. Bisher sind in der „Genossin" die vom Internationalen Sozialistischen Bureau in Zürich verbreiteten Nachrichten über die Frauenbewegung wiedergegeben worden. Nachdem jetzt dort eine besondere Stelle zu diesem Zweck geschaffen worden ist, werden wir die Berichterstattung in verstärktem Maße fortsetzen können. Mit der Mitarbeit in der Presse steht es genau so, wie mit der Mandatszuteilung an die Frauen. Wie in die Politik, so müssen die Frauen auch in das Pressewesen hineinwachsen. Sie müssen die Hemmungen überwinden lernen. Wir Frauen haben es doppelt schwer, wir müssen doppelt arbeiten, um unsere Forderungen zur Geltung zu bringen und unsere Arbeit für die Partei zu leisten. (Lebh. Beifall.)

Es folgen nunmehr die Abstimmungen über die Anträge. Ein Hamburger Antrag auf Vereinfachung der Schnittmuster für die Frauenwelt wird dem Parteivorstand überwiesen. Ein anderer Antrag weist darauf hin, daß die „Frauenwelt" den Anforderungen an eine sozialistische Werbezeitschrift nicht genüge. Sie solle zu einem wirklichen sozialistischen Unterhaltungsorgan ausgebildet werden. Auch dieser Antrag wird dem Parteivorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Angenommen wird ein Antrag, daß für die „Frauenwelt" eine Preßkommission gestellt werden solle, ebenso ein Antrag auf Herausgabe politischer Broschüren für die Frauen. Ein Antrag, wonach erwogen werden soll, ob die Frauenkonferenzen vor oder nach dem Parteitag einberufen werden sollen, wird dem Parteivorstand zur Prüfung überwiesen.

Die weiteren Beratungen werden auf Sonntag vormittag 9 Uhr vertagt.

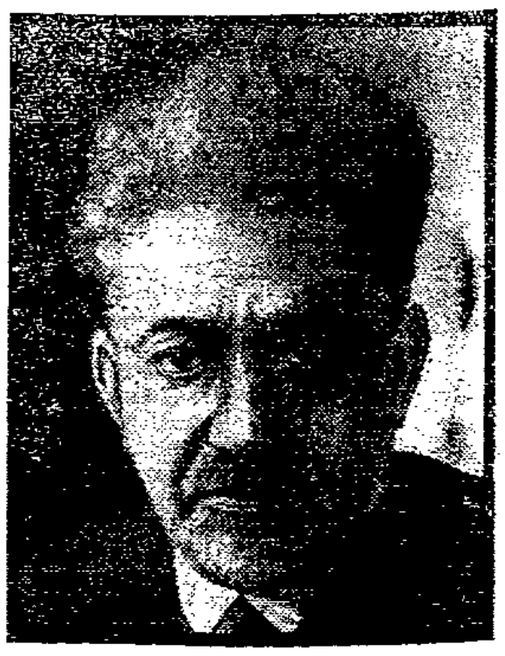
Hermann Molkenbuhr und Adolf Braun



sind auf dem Kieler Parteitag als besoldete Sekretäre aus dem Parteivorstand ausgeschieden; als Beisitzer sollen sie weiter dem Parteivorstand angehören.

Hermann Molkenbuhr ist am 11. September 1851 in Wedel (Schleswig-Holstein) geboren, war Zigarrenarbeiter, seit 1881 Redakteur, 1891 Parteisekretär und von 1890 an Mitglied des Reichstages.

Dr. phil. Adolf Braun ist am 20. März 1862 in Laaz (Steiermark) geboren, studierte in Oesterreich, Schweiz und Deutschland, war dann Redakteur an verschiedenen sozialdemokratischen Zeitungen. Dezember 1885 wurde er wegen seiner Tätigkeit für die Partei aus Preußen ausgewiesen und war dann Arbeitersekretär in Nürnberg. Seine journalistischen und wissenschaftlichen Arbeiten haben den Genossen Dr. Braun weit über Deutschlands Grenzen bekannt gemacht.



Die Sintflut in der Ostmark

Die Ursachen der Wassersnot / Forleule und Giftgas fraßen die Kiefern / 12 Millionen Festmeter Holz vernichtet / Der Landbund sagt: Die Polen sind schuld / Die Kosten der neuen Dammbauten — 8 Millionen Mark

Z. N. Landsberg a. d. Warthe, 28. Mai

Die deutsche Grenzmark im Osten droht im Hochwasser zu ersaufen. Seit über drei Jahren steht das weite Gebiet des Warthe- und Netzebruchs, die Gegend zwischen Küstrin und Driesen, das sind über 20 000 Morgen fruchtbaren Landes, unverändert unter Wasser. Das ganze Land gleicht einem einzigen Sumpfterrain. Das Vieh geht herdenweise an der Leberegelseuche zugrunde. Die Menschen macht der ständige Nebel krank. Die überschwemmten Wiesen tragen noch das Gras vom vorigen Jahre — einen Meter und fünfzig Zentimeter steht das Wasser darüber — und durch den endlosen Spiegel schimmern jetzt die Spitzen des neuen Grüns.

Die preußische Staatsregierung hat im vorigen Jahre eine Studienkommission ins Ueberschwemmungsgebiet gesandt. Sie hat die letzten Ursachen der Katastrophe nicht zu ergründen vermocht. Man versuchte, die Symptome zu bekämpfen, ohne die Ursache des Uebels erkannt zu haben. Man hat geglaubt, ermittelt zu haben, daß die Sohle der Warthe sich gesenkt hätte, und daß weithin unterirdische Bodenveränderungen vor sich gegangen seien. Die Deiche und Dämme, die Friedrich II. von Preußen angelegt hatte, sind morsch und dünn geworden; sie werden ausgebessert und verbessert werden müssen. Schon einmal, im Jahre 1888, war das Land so überschwemmt. Damals wich das Wasser. Heute steht es seit drei Jahren unverändert im Bruch. Das große Unglück von 1888 hat den maßgeblichen Stellen nicht zur Warnung gedient. Jetzt endlich hat die Regierung den Baumeister von Eiche vom Kulturamt in Landsberg aufgefordert, ein Projekt für die Eindämmung des Wassers auszuarbeiten. Seine Ausführung wird über 8 Millionen Mark kosten. Es soll ein Damm längs der Netze und Warthe von Driesen bis nach Küstrin gebaut werden; zwölf riesige Schöpfwerke darin sollen das Wasser abpumpen. Ein neu zu bauender Kanal soll das Hochwasser der Netze aufnehmen.

Bis heute ist der Bauernschaft der Grenzmark der Kostenpunkt dieses Projektes nicht bekannt. Der Landbund natürlich weiß darum. Der Staat, d. h. die Steuerzahler, kann die Kosten dieses Projektes natürlich nicht allein tragen. Er wird das Geld vorschießen und es dann sukzessive durch besondere Steuerumlagen etwa bis zur Hälfte der aufgewandten Summe wieder hereinbringen. Die zweite Hälfte jedoch wird von der Bevölkerung des betroffenen Bezirkes aufgebracht werden müssen. Nach den „Zeit-Notizen" vorliegenden Berichten besteht der Plan, in den einzelnen Kreisen des Bruchs sogenannte Deichverbände zu bilden. Aber hierbei ist die keineswegs sonderbare Erscheinung zu beobachten, daß die Herren des Landbundes keinen Finger rühren, um der Sache voran zu helfen. Man will scheinbar die Bauern in dem Glauben lassen, daß es Pflicht des Staates sei, allein zu helfen.

Der Landbund hat überall das Märchen verbreitet, die Polen seien an der ungeheuren Wassersnot schuld. Sie regulierten die Schleusen am Oberlauf der Warthe bewußt so, daß das Wasser das deutsch gebliebene Bruch heimsuchen müsse. Der Sonderberichterstatter der „Zeit-Notizen" sah auf der Brücke von Zantoch die Bauern stehen und die Fäuste nach Polen hinüber schütteln.

Die wahren Ursachen der Wasserkatastrophe sind andere. Die riesigen Wälder im Netzebruch sind vernichtet worden. Die Forleule soll Schuld daran tragen. Als sie vor ein paar Jahren die Forste überfiel, und der Schaden immer größer wurde, bekämpfte man schließlich das Getier auf eine neue, ganz besondere Art. Man ging ihm mit einer neuen Giftgas-Lösung zu Leibe, die hier im Interesse der Heeresverwaltung ausprobiert werden sollte. Tagelang überkreisten Flugapparate die Wälder und „nebelten" Stück für Stück ein. Der Erfolg des Giftes war frappant. Nicht nur die Forleule starb. Der ganze Wald treibt heute, abgeholzt, weil er doch tot war, in Flöße verwandelt, die Netze und die Warthe herunter. 12 Millionen Festmeter guten, brauchbaren Holzes sind so im Verlauf weniger Jahre nutzlos und sinnlos vernichtet worden.

Eine Kiefer kann etwa 50—60 Liter Wasser in sich aufsaugen, sie zieht das Wasser aus dem Boden. Der Wasserverbrauch dieser Wälder war also ungemein groß. Heute sind die Wälder verschwunden. Das Wasser aber ist da und sucht sich seinen Weg. Als Drängewasser steigt es in die Wiesen und Aecker.

So sieht die Naturkatastrophe in der Ostmark in der Nähe aus. Gehört nicht auch dies Kapitel unter das lange Konto dessen, was Preußen vom Reich zu fordern hat? — Der preußische Staat wird zahlen müssen für das Unheil, an dessen Entstehung zum überwiegenden Teil das Heer des Reiches die Schuld trägt.

Reichsbannertag in München verboten!

Auf Befehl der Hakenkreuzler

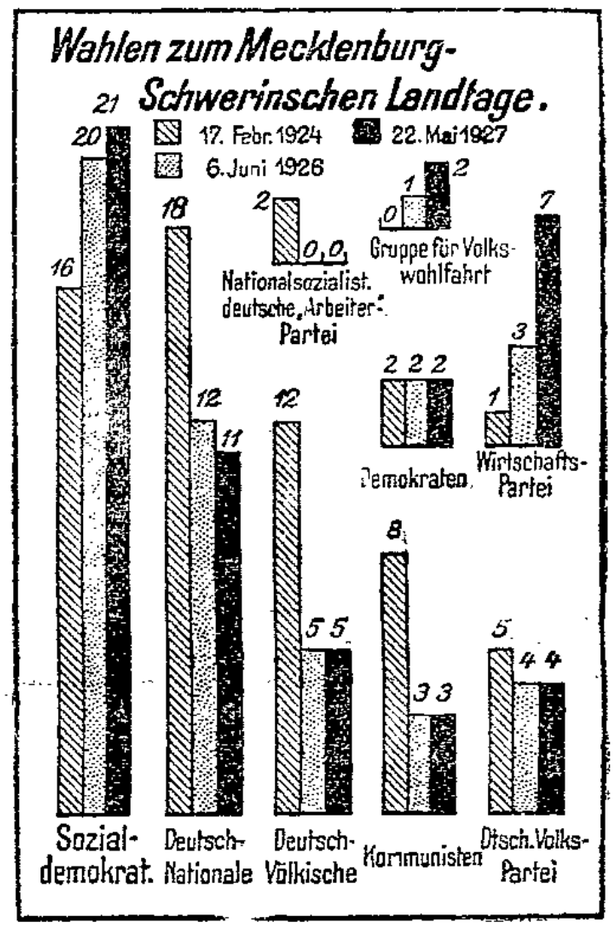
München, 28. Mai (Eig. Bericht)

Der bayrische Innenminister hat nunmehr in letzter Stunde den südbayrischen republikanischen Tag des Reichsbanners in München in allen seinen Veranstaltungen verboten. Als unmittelbare Ursache für dieses Verbot dient der Polizeidirektion München die am Mittwoch abend erfolgte Schlägerei mit Nationalsozialisten, in deren Verlauf der Nationalsozialist Hirschmann so schwer verletzt wurde, daß er 24 Stunden später starb. Die Haupttreiber des Verbots sind die Deutschnationalen, deren leitende Persönlichkeiten am Freitag den Innenminister aufsuchten und von ihm die schärfsten Maßnahmen gegen das Reichsbanner forderten. Die deutschnationale Delegation bestand aus den beiden deutschnationalen Landtagsabgeordneten, Mittelschulprofessoren Hilpert und Bauer, wovon der letztere der schon aus der Hitlerzeit berüchtigte Führer der vaterländischen Verbände ist, die Bayern seit Jahren terrorisieren. Um nach außen hin die Parität zu wahren, hat die Polizei die ebenfalls für den Sonnabend abend angesetzten Versammlungen der Nationalsozialisten und vaterländischen Verbände verboten, Versammlungen, die erst vor wenigen Tagen deswegen angesetzt worden sind, um der Polizei eine Handhabe für das Verbot des Reichsbannertages zu geben. Das ganze Vorgehen des Polizeiministers ist selbstverständlich ein Schlag ins Gesicht der republikanischen Bevölkerung und gleichzeitig das Eingeständnis der eigenen Ohnmacht gegen die rechtsradikalen Verbindungen. Da die Rechtsparteien des Landtages im übrigen eine Interpellation zur gleichen Angelegenheit im Landtag eingebracht haben, wird am Montag Gelegenheit sein, mit der neuesten Heldentat der bayrischen Reaktion und ihren Urhebern abzurechnen.

*

Zu dem Verbot des südbayrischen Reichsbannertages in München schreibt der Vorwärts:

„Den Vorwand für dieses Verbot bildet der Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in München am Mittwoch. Donnerstag ist es an der gleichen Stelle zu einem zweiten Zusammenstoß gekommen. Diese Zusammenstöße erhalten ein besonderes Gesicht, wenn man erfährt, daß der berüchtigte nationalsozialistische Bandenführer Goebbels aus Berlin in München eingetroffen ist. Der Verdacht liegt nahe, daß es sich um systematische nationalsozialistische Provokationen handelt, mit der offenbaren Absicht, der bayrischen Polizei bequeme Vorwände zum Verbot republikanischer Kundgebungen zu liefern. Dieser Goebbels hat in der Zeit vor dem Stahlhelmtag in Berlin durch seine Banden die Berliner Bevölkerung systematisch zu provozieren versucht. Er ist der Schuldige an der Bahnhofsschlacht von Lichterfelde-Ost. Die Berliner Polizei hat bei diesen Provokationen auf das Bandentreiben der Nationalsozialisten nicht mit einem Verbot des Stahlhelmtages geantwortet. Sie hat in musterhafter Weise dafür Sorge getragen, daß der Stahlhelmtag ohne Zwischenfälle verlaufen ist. Verbieten kann jeder. Erst in der Verhinderung von Zwischenfällen ohne das undemokratische Mittel des Verbotes zeigt sich die Fähigkeit der Polizei. Die bayrischen Behörden offenbaren mit dem Verbot der republikanischen Kundgebung ihre antirepublikanische verfassungsfeindliche Gesinnung."



Die Wahlen in Mecklenburg-Schwerin

haben ein weiteres Anwachsen des sozialdemokratischen Einflusses gebracht. Die Partei gewann gegenüber der Wahl im Vorjahre 14 224 Stimmen und ein Mandat. Die bisherigen Regierungsparteien, Sozialdemokraten, Demokraten und Mieter, gewannen 17 135 Stimmen und zwei Mandate. Die Regierungsparteien erhalten 25 Mandate, die bisherigen Oppositionsparteien 24 Mandate; die Kommunisten geben mit drei Mandaten den Ausschlag. Die bisherigen Regierungsparteien haben die Verhandlungen über die Regierungsbildung eingeleitet.

Unsere statistische Darstellung zeigt die Mandatsstärke der Parteien im Mecklenburg-Schwerinschen Landtag nach den Wahlen von 1924, 1926 und 1927.

Gemeindewahlen in Holland

Amsterdam, 27. Mai (Eig. Bericht)

Wenn man in Betracht zieht, daß bei den Gemeindewahlen im Mai d. J., die am Mittwoch vor Himmelfahrt ihr Ende fanden, alle bürgerlichen Parteien geschlossen der Sozialdemokratie gegenüberstanden und daß namentlich in den Großstädten mit den demagogischsten Wahllügen Verwirrung unter der Wählerschaft zu stiften versucht wurde, so kann man die jetzigen niederländischen Gemeindewahlen unter allen Umständen als einen Erfolg der Partei bezeichnen, auch wenn man es schmerzlich empfinden muß, daß gerade in Amsterdam, der Hochburg der niederländischen Arbeiterbewegung, ein Sitz verloren ging.

Betrachtet man die Stimmenziffern der Großstädte, dann liegen die Verhältnisse für die Partei wesentlich günstiger. In Amsterdam betrug die Zahl sozialdemokratischer Gemeindewähler bei den vorigen Wahlen 1923 89 400. Bei der Landtagswahl im April d. J. brachte die Partei in Amsterdam 96 300 Stimmen auf, und jetzt im Mai bei den Gemeindewahlen schenkten ihr 103 000 Wähler ihr Vertrauen. Diese Ziffer bleibt mithin nur noch um 10 000 hinter der Stimmenzahl der Kammerwahlen im Juli 1925 zurück, sodaß die Entwicklung wieder aufwärts geht. Auch in Rotterdam stieg die Zahl sozialdemokratischer Wähler von 68 400 bei den Gemeindewahlen 1923 auf 72 700 bei den Landtagswahlen im April d. J. und 79 400 bei den jetzigen Gemeindewahlen, im Haag von 44 900 bei den Gemeindewahlen 1923 auf 49 100 bei den Landtagswahlen im April d. J. und 52 900 bei den jetzigen Gemeindewahlen. Gerade in dieser Hof- und Beamtenstadt will diese Steigerung viel besagen. In Utrecht wurden bei den Gemeindewahlen 1923 16 900, bei den Landtagswahlen im April d. J. nur 15 800, dagegen bei den jetzigen Gemeindewahlen 17 900 sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Das Ergebnis der Gemeindewahlen im Lande ist im allgemeinen sehr gut gewesen.

Als Ganzes betrachtet sind auch diese Gemeindewahlen ein Erfolg der unermüdlichen Werbearbeit wie der im Interesse der gesamten minderbemittelten Bevölkerung liegenden Gemeindetätigkeit der niederländischen Sozialdemokratie gewesen. Die Partei tritt die neue Session der Gemeindearbeit mit einem neuen Programm an, das der Utrechter Osterparteitag einstimmig gutgeheißen hat. Sie wird dadurch umsomehr Gelegenheit haben, ihre frische Initiative aufs neue in den Gemeinden zum Siege zu führen, und sie kann nach den beiden Wahlschlachten dieses Frühjahrs, den Landtags- und Gemeindewahlen, getrosten Mutes in die Zukunft schauen.

Die Familie Frank

Roman von Martin Andersen Nexö

27. Fortsetzung

Wie immer bei solchen Gelegenheiten begann er, von der Liebe des Königs zum Volke und der Liebe des Volkes zum Könige zu reden, von dem König, der für alle sorge, und der Pflicht aller, dankbar gegenüber dem König zu sein und ihn gleich hinter Gott zu setzen. Es war eine etwas plumpe, aber gutgemeinte Aufwärmung der vorhergehenden Reden, die nicht die verbrecherische Absicht hatte, das Volk für den Absolutismus aufzuwiegeln, sondern nur darauf hinauslief, Frank selbst einen vergnügten Abend zu schaffen.

Doch plötzlich stockte er, starrte über die Zuhörer hin und ließ den Blick unverwandt auf einer Gruppe kleiner Tannen verweilen. Dann streckte er hinüberweisend den Arm aus und rief:

„Da unten in den kleinen Tannen liegen zweiundzwanzig reine Jungfrauen und ein Schutzmann an jedem Ende."

Die Versammlung brach in Lachen aus, doch Frank fuhr fort, beschwörend hinüber zu zeigen.

Dann kehrte er zu seiner Rede zurück, und man lauschte. Er machte einige abweisende Bewegungen vor seinem Gesicht und wandte sich zu einer Schar Bäuerinnen:

„Es ist Brei in der Luft, dicker Wasserbrei. Rühr im Topf, Mutter, es kocht über!"

Man wandte sich vor Lachen.

„Bringt ihn herunter!" kommandierte der Bürgermeister. „Der Mann hat ja das Delirium." Frank ließ sich bereitwillig fortschaffen, von einem Schwarm von Neugierigen eskortiert, die sich über sein Gefasel freuten. Sein Mund stand keinen Augenblick still. Drüben auf der Grenzmark ließ der Schutzmann ihn los und befahl ihm brav nach Hause zu gehen.

Auf dem Festplatz begannen die Leute sich zu rühren. Sie sehnten sich nach einer kleinen Herzstärkung nach allen den ernsten Dingen und machten ein paar Schritchen nach dem dicken Mads hin. Als jedoch ein alter gichtkranker Schiffer auf die Rednerbühne hinkte, um die Redner zu interpellieren, kehrten sie auf ihre Plätze zurück.

„Sehen Sie, ich hab' nie so viel auf das Grundgesetz gegeben, das besagt, daß alle gleich sein und regieren und am Ruder stehn sollen. Und dann alle die Bauern im Rate des Königs! Ich habe immer die Ansicht gehabt, daß einer das Kommando auf einem Schiff führen soll, und daß die anderen das Maul halten und gehorchen sollen. Und wenn sie das nicht wollen, so sollen sie wegen Meuterei an Bord bestraft werden. Sehen Sie, so bin ich selber gefahren, und ich möchte wünschen, daß der König alle Reichstagsabgeordneten von der Kommandobrücke verjagte und selbst die Schute lenkte."

Der Bürgermeister antwortete ihm sofort:

„Ich danke dem geehrten Redner für seine Bemerkungen, und ich wünschte, jeder dänische Mann dächte wie er. Dann hätte unser Land nicht so lange bei offener Tür als leichte Beute für den ersten besten Räuber dagelegen. Aber Gott sei Dank haben wir in unserm erlauchten König einen Mann am Ruder, dem das Wohl des Reiches, wenn es so recht darauf ankommt, über parlamentarischem Gerede steht. Wir haben gesehen, wie er in kritischen Perioden, wo unsere Existenz als Nation von frechen Volksverführern rücksichtslos aufs Spiel gesetzt wurde, mit souveräner Hand die Kommandobrücke räumte und allein, als nur vor Gott verantwortlich, die Leitung Dänemarks, unserer Mutter, unseres geliebten Vaterlandes, übernahm.

So will ich denn schließen mit dem Wunsche, daß das Volk in der Stunde der Gefahr sich dicht um seinen König scharen möge, wie diese Bierfässer und Flaschen sich um mich geschart haben! — Und damit ist der ernste Teil des Festes vorbei."

Die Leute zerstreuten sich über den Platz und erörterten die Ansprachen, die einen bei den mitgebrachten Eßkörben, die anderen bei einer Runde beim dicken Mads.

„Das waren die rechten Worte fürs Geld, was Schiffer Laus und auch der Bürgermeister zuletzt sagte. So verdienen die großmäuligen Bauern es," bemerkte der Fuhrmann Kofod zum Seiler.

„Und wenn man denkt, daß unser König seine Kinder so gut verheiratet hat!" sagte Häusler Madvigs Frau grübelnd .. sie hatte eine ganze Schar versorgungsberechtigter Mädchen und träumte immer von Hüfnerssöhnen.

„Mir gefällt nun die Rede des Lehrers Schröder am besten," erwiderte der Häusler. „Sieh mal, da hat man sich eingebildet, man wäre ein großer Dummkopf, weil es nicht weit her ist mit dem Lesen und Schreiben, und nun sagt er, wir wären das aufgeklärteste Bauernvolk der Welt."

„Das meiste davon ist ja sicher gelogen," meinte der Stellmacher Drejer, der hinzu kam, „aber daß sie soviel herausfinden und zusammenstellen können, deswegen muß man doch Achtung vor ihnen haben. Aber sie kriegen's ja bezahlt, das könnt ihr glauben!"

„Ja, die Gelehrsamkeit ist teuer," sagte ein kleiner, von der Sonne ausgedörrter Außenmärker. „Aber auch der Schneider hat weiß Gott gar nicht so übel geredet. Der hätte studieren sollen, ja, das hätte er!"

„Wie schön das ist, wenn man weiß, daß der König so teilnimmt an den Sorgen der Allerärmsten! Aber leicht muß es nicht sein, König zu sein," meinte die Frau des Außenmärkers, deren Augen gerötet waren vom vielen Mitgefühl für das Unglück anderer. „Was der wohl sagen wird, wenn der Schultheiß ihm vom Schneider Frank erzählt?"

„Glaube nicht, Ine, daß der König den Schultheiß schätzt", sagte ein großer, hagerer Bauer mit alttestamentarischem Ausdruck. „Nicht mehr, als der Schultheiß dich schätzt oder du die Bettel-Liese. Denn die Menschen streben über und über einander hinweg, bis sie den Himmel erreichen wie der Turm zu Babel, und sie sind für einander nicht soviel wie der Dreck, darauf sie treten. Aber für den lieben Gott gibt es keinen Unterschied zwischen dem König und der Bettel-Liese, für ihn sind wir allesamt ein paar Läuse."

— — — — — — — — — — — — —

Hier und da auf dem Platz hat das junge Volk sich in kleinen Trupps gesammelt, und zum Harmonika- und Flötenspiel wird getanzt. Jeden Augenblick arbeitet sich ein Bursch, den Arm um ein Mädchen, zum dicken Mads hinüber, um der guten Laune ein wenig aufzuhelfen.

Drüben bei Mads haben die älteren Leute sich so fest niedergelassen wie Fliegen auf einem Sirupglas. Die Frauen sind längst nach Hause geschickt worden, so daß niemand mehr da ist, um Halt zu sagen, wenn man nicht mehr vertragen kann. Man darf sich ausleben, und ein Glas nach dem andern führt man zu Gemüt, während die Unterhaltung von Wind und Wetter und alltäglichen Dingen zu gemeinen Geschichten übergleitet, die mit allerlei Zusätzen an den Bänken durch die Runde gehen.

(Fortsetzung folgt)

Amtlicher Teil

Der Senat hat den Amtsgerichtsrat Karl Otto **Seitz** im Einvernehmen mit dem oldenburgischen Ministerium der Justiz zum Landgerichtsrat, den Assessor Gerhard **Rodenberg** zum Amtsrichter ernannt und den Amtsantritt beider auf den 1. April 1927 festgesetzt. 7793

Der Senat hat dem Handlungsgehilfen Gustav Johannes Heinrich **Dittmann** den Familiennamen **Dettmann** verliehen 7792

Am 28. Mai 1927 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Arbeiters **Friedrich** Wilhelm **Breitenbach** und **Maria** Elise Wilhelmine geb. Höppner in Lübeck eingetragen worden:

Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

7788 **Amtsgericht Lübeck**

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen der Firma **Milch**-Aktiengesellschaft Lübeck i. Liqu. in Lübeck, Königstraße Nr. 13, hat der Konkursverwalter Dr. Strahl sein Amt niedergelegt. An Stelle desselben wird der Rechtsanwalt Dr. Hahn, hierselbst, Breite Straße 44, zum Verwalter ernannt.

Lübeck, den 23. Mai 1927

7785 **Das Amtsgericht, Abteilung II**

Das Konkursverfahren

über das Vermögen der Firma **Steckmeister & Witt**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck, Fackenburger Allee 20b, wird eingestellt, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Lübeck, den 27. Mai 1927

7784 **Amtsgericht**

Das Konkursverfahren

über das Vermögen der Ehefrau Henny **Bahlendieck**, alleinigen Inhaberin der Firma Henny Bahlendieck in Lübeck, wird, nachdem die Schlußverteilung erfolgt ist, hiermit aufgehoben.

Lübeck, den 23. Mai 1927

7786 **Das Amtsgericht, Abteilung II**

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des am 11. Mai 1924 in Lübeck verstorbenen Waffenhändlers Christian Diedrich Wilhelm **Teschau** wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

Freitag, den 17. Juni 1927,
vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgerichte Abt. II hierselbst, **Große Burgstraße Nr. 4 Zimmer Nr. 9**, bestimmt.

Lübeck, den 24. Mai 1927. 7789

Das Amtsgericht, Abt. II.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhwarenhändlers Wilhelm Jacob Otto **Schröder** in Lübeck, Balauerfohr 17, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

Freitag, den 17. Juni 1927, vorm. 11 Uhr

vor dem Amtsgerichte Abt. II hierselbst, **Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9**, bestimmt.

Im Termin sollen auch nachträglich angemeldete Forderungen geprüft werden. 7787

Lübeck, den 24. Mai 1927.

Das Amtsgericht, Abt. II.

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Hans Behnke**, G. m. b. H. in Lübeck, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

Freitag, den 17. Juni 1927,
vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgerichte Abt. II hierselbst, Große Burgstraße Nr. 4 Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 25. Mai 1927

7790 **Das Amtsgericht, Abteilung II**

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft in Firma G. W. Meyermann & Co., Fahrradhandlungen gros in Lübeck, Filialstraße Nr. 38 und über das Privatvermögen der persönlich haftenden Gesellschafter des Kaufmannes Friedrich Hamann in Lübeck, Lützowstraße Nr. 12, des Zimmermeisters Johann Lell und der Ehefrau Linda Lell geb. Hesse in Lübeck, Südertstraße Nr. 15a, wird die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Festsetzung der Vergütung der Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf

Freitag, den 10. Juni 1927,
vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgerichte Abt. II hierselbst, Große Burgstraße Nr. 4 Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 19. Mai 1927

7791 **Das Amtsgericht, Abteilung II**

Lübecker Brandkasse

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag, dem 9. Juni 1927, mittags 12 Uhr im Hause der Finanzbehörde, Fleischhauerstr. Nr. 18, Zimmer 13

Da die am 28. April d. Js. stattgehabe Wahl zum Mitglieder-Ausschuß aus formellen Gründen nicht gültig ist, wird diese neue Versammlung anberaumt.

Alle Mitglieder, welche an der Versammlung teilnehmen wollen, werden aufgefordert, sich in den Tagen vom 31. Mai bis zum 3. Juni d. Js. in den Bürostunden von 8—1 Uhr vormittags im Büro der Lübecker Brandkasse, Fleischhauerstr. 18, Zimmer 15, eine Ausweiskarte ausfertigen zu lassen.

Stimmberechtigt ist jedes mit Ausweiskarte versehene Mitglied, für juristische Personen ihr legitimierter Vertreter, und zwar nur mit je einer Stimme.

Der Verwaltungsrat der Lübecker Brandkasse

7747

Nichtamtlicher Teil

Robert Stapelfeldt
Martha Stapelfeldt
geb. Strunck
Vermählte
Für erwiesene Aufmerksamkeiten danken herzl.
7759 D. O.

Für die vielen erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßl. unserer silbernen Hochzeit danken herzlichst
Heinr. Ramm u. Frau
Glandorpstraße 22 7780

Jg. Ehepaar sucht 1-2 leere Zimmer. Ang. unt. L 163 an d. Exped. 7781

Alleinsteh. Frau sucht leere Stube m. Kochgeleg. Ang. u. L 164 a. d. Exp. 7782

Möbl. Zimmer zu vermiet. an 1-2 jg. Leute. Genin, Dorfstraße 5. 7758

Zimmer zu vermieten
7762 Lilienstr. 18, I. l.

Gr. Kinderwagen, pass. z. Handeln f. 3 M., z. vk. 7764
Wegner, Fünfhausen 2, II.

Fast neuer Klappsportwagen o. Verdeck zu vk. 7765
Seeretz, Schwart. Str. 4.

Ia gelbe **Industrie-Eßkartoffeln** zu vk. 7746
G. Anderson, Gr.-Parin.

Einige Zentner Heu zu verk. Rensefeld
7772 Heinrichstr. 19

Tapeten billig 7770
Engelsgrube 49

Kinder-Bettstellen
von 14.50 bis 55.—
Große Bettstellen
von 12.50 bis 65.—
Bettenhaus
Louis Duve Nchf.
Gr. Burgstr. 32. 7748

Gottfried Stamer, Genin
Kolonial- und Fettwaren-Handlung
Niederlage der 7779
Genossenschafts-Bäckerei

Saatbohnen u. Gurken
empfehlen 7777
Scheim & Wege

Nachdem meine durch Feuer zerstörten Räume wieder hergestellt sind, habe ich jetzt meine Tätigkeit wieder aufgenommen

Hugo Willruth
7778 **Dentist,** staatl. gepr.
Fernspr. 21 596 **Geibelplatz 4**

Möllers Fleischquelle Hüxstr. 83–85
Pa. Schweinebr., dicke Flomen, Braunschweiger ℔ 80 ₰
Pa. Leberwurst, gek. Mettwurst, zarte Leber ℔ 1.—
Pa. Kardonade, Rollfleisch, Beefsteak .... ℔ 1.20
Kies. fett. u. mag. Speck ℔ 1.20, **Markknochen** ℔ 20 ₰
Kaufe Schweine, Rinder, Kälber. 7781 **Fernruf 8544**

Kommen Sie recht zeitig zum Kauf neuer Schuhe

Besonders empfehlenswert:

Elegante Damenschuhe grün, beige, blond . . . 18.50 16.50 14.50		12^{50}
Elegante Damenschuhe farbig Leinen, die große Mode 12.50 8.75 6.50		5^{95}
Herren-Halbschuhe braun von . . . . . 10^{50}	schwarz von . .	8^{50} an
Herren-Stiefel braun, moderne Formen 16.50		12^{50}
Herren-Stiefel schwarz, elegante Ausführung 10.75		8^{50}
Sandalen Lackleder 43/46 36/42 31/35 27/30 25/26 23/24 18/22 7.50 6.25 5.25 4.50 3.50 3.25		2^{95}

W. Blumenthal
Kohlmarkt — Ecke Sandstraße

Billiger Pfingst-Verkauf
bis 50% Ermäßigung!
Damenputz Eisleben
Braunstraße 30|32 7774

Durch ein technisches Versehen ist die **Bekanntgabe über die Rückkehr des Nervenarztes Dr. Timm** bereits vor einigen Tagen, anstatt wie bestellt **Ende Juni** erschienen.

Dr. Carl Timm
Nervenarzt 7745
verreist bis 27. Juni

Dr. Heddinga
zurückgekehrt 7812

E. Stüwes Möbellager Breite Str. 51 Hinterhaus
im Hause von Daetz & Strahl

In meinem neuen, zirka 400 Quadratmeter großen Ausstellungsraum habe ich in großer Auswahl

Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen u. jegliche Einzelmöbel sowie Sofas u. Chaiselongues

zu den nur denkbar billigsten Preisen ausgestellt. Bevor Sie Ihren Möbelkauf endgültig abschließen, bitte ich

um zwanglose Besichtigung meines großen Lagers

und Sie werden bei mir ohne große Mühe das Richtige finden

denn mein Prinzip ist: Billige Preise und gute Ware machen für sich selbst Reklame

Meine kulanten Zahlungsbedingungen sind ja schon zur Genüge bekannt, denn ich gewähre ohne Aufschlag einen 12monat. Kredit.

Kredit auch nach auswärts bei freier Lieferung!

Achten Sie bitte genau auf Straße und Nummer
Kein Laden, sondern Lagerverkauf. 7780

Zu Pfingsten
möchte jeder gerne Kuchen essen
*
16—30 Pfg.
zahle pro Kilo an Private für unberaubte **Hausstandslumpen.** Kaufe dauernd **Knochen, Schwerpapier, Alt-Eisen, Messing, Kupfer, Blei, Zink**
Größere Posten werden abgeholt
*
Marcus Lissauer
5 Hartengrube 5 7760

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck
7768
Versammlung der Hafenarbeiter
am Dienstag, 31. Mai
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Neuordnung der Invalidenversicherung
2. Die Erwerbslosenfürsorge für die Hafenarbeiter.
3. Ausgabe von Arbeitskarten

Die Ortsverwaltung.

Hansa-Theater
Nur noch 2 Tage
Mädels — die man liebt
Der gr. Operetten-Erfolg 7791
Tägl. 8 Uhr

Zu Geburtstagen, Verlobungen, Hochzeiten, Kindtaufen empfehlen wir 7776
Biere
in den beliebten Bierfaß-Automaten à 5 u. 10 Ltr. Inhalt
Neuer Bierverlag Busch & Co.
Fernspr. 21 313 Mengstr. 30
Die Qualität ist der Magnet

Geschäftseröffnung!
Habe mich mit dem heutigen Tage als
selbständiger Maler
7771
niedergelassen. Es wird mein Bestreben sein, sauberste Arbeit zu billigsten Preisen auszuführen. Bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen
B. Boll, Maler
Rensefeld, Mühlenstraße 27

Uhren-Reparaturen
billig 1 Jahr Garantie
Hermann Voß, Uhrmacher
36 Fleischhauerstraße 36 7751

Zentral-Hallen
Morgen Dienstag 7775
Großes Tanzkränzchen
Eintritt frei. Eintritt frei.
Die fabelhafte Tanzsportkap.

Stadttheater Lübeck
Montag, 8 Uhr:
Kammerspiele
Spiel im Schloß
Dienstag, 8 Uhr:
Die Entführung aus dem Serail
Osmin: Paul Bender, München, Belmonte: Fritz Willroth-Schwenck, Berlin
Mittwoch, 8 Uhr:
Weekend
(Ueber'n Sonntag)
(Spätzug Richtung Eutin abwartet Theaterschluß)
Donnerstag, 8 Uhr:
Die Zirkusprinzessin
Freitag, 8 Uhr:
Fidelio 7778
(Letztes Auftreten von Hanna Bähre-Kerri, Carla Traub und Hans Bonneval)

Lübecker Volksbote

Beilage — Montag, 30. Mai 1927 — Nummer 124

Freistaat Lübeck

Montag, 30. Mai

Birkenlied

In leisen Liedern geht mein Tag
Und auf sonnigen Wegen.
Ich liebe die schimmernden Birken am Hag.
Noch gestern standen sie müd und zag
Und jauchzen heute mir leis entgegen,
Als hätten auf ihnen, auf ihnen auch
Deine stillen Worte wie Frühlingshauch,
Deine Hände wie Segen gelegen.

(Mit Erlaubnis des Verlages Orell Fueßli Zürich dem Buche „Der Kelch" von Hugo Marti entnommen.)

Kreisfest des 3. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Vom Festausschuß des Kreisfestes wird uns geschrieben:

Als Festort für das 13. Kreisfest der Arbeiter-Turner und -Sportler ist Lübeck bestimmt. Bereits 1913 fand in Lübeck ein Kreisfest st. t. Infolge des großen Aufschwunges der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung in der Nachkriegszeit wird das diesjährige am 2. und 3. Juli hier stattfindende Kreisfest ein weit größeres Ausmaß annehmen als 1913. Dem Kreise gehören sämtliche Arbeiter-Turn- und Sportvereine aus ganz Schleswig-Holstein, sowie Hamburg und Mecklenburg an und zwar alle Sportsparten; sowohl Turner wie auch Schwimmer, Sportler, Athleten usw. Selbst unter Berücksichtigung der immer noch bestehenden Notlage eines großen Teiles der Arbeitersportler infolge Erwerbslosigkeit wird mit einer Teilnahme von ca. 5—6000 Turnern und Sportlern aus dem ganzen Kreis gerechnet. Alle diese in gleichem Sinne an dem gleichen Ziele tätigen Arbeitersportler treffen sich an den obigen Tagen zu brüderlichem friedlichem Wettkampf in unserem alten Lübeck.

Die Unterbringung der auswärtigen Teilnehmer erfolgt zum größten Teil in den Schulen. Die bereits am 1. Juli eintreffenden Wettkämpfer sollen nach Möglichkeit in Privatquartieren untergebracht werden. Hierzu werden ca. 2000 Quartiere benötigt. Bezüglich der Beschaffung dieser Privatquartiere vertrauen wir auf die schon so oft bewiesene Gastfreundschaft unserer Sport-, Partei- und Gewerkschaftsfreunde. Alle uns nahestehenden Gewerkschaften, Parteien und Siedlerräte sind bereits schriftlich um Unterstützung gebeten worden.

Die offizielle Eröffnung des Kreisfestes geschieht am Sonnabend, dem 2. Juli, abends 6 Uhr auf dem Marktplatz durch Ansprache des Bürgermeisters Gen. Löwigt und des Kreisvertreters und durch Schlagen der Spielleute. Die weiteren Begrüßungsansprachen finden in den drei größten Sälen Lübecks: Gewerkschaftshaus, Stadttheater, Ausstellungshalle um 8 Uhr statt.

Am Sonntag, dem 3. Juli werden die Sportler einen Riesen-Festzug aller Teilnehmer durch die Hauptstraßen Lübecks veranstalten. Die Hauptwettkämpfe werden vom Freitag bis Sonntag auf dem Buniamshof ausgetragen. Zur Austragung aller Wettspiele sind für Sonntag, den 3. Juli sämtliche in Lübeck zur Verfügung stehenden zwölf Spielplätze bereits freigemacht worden. Das genaue Programm wird noch rechtzeitig bekanntgemacht werden.

Wir hoffen, daß unsere Partei- und Gewerkschaftsfreunde durch reichen Blumen- und Fahnenschmuck mit dazu beitragen werden, unserer ganzen Stadt das äußere Gepräge einer Feststadt zu geben, damit unsere Teilnehmer sich auch später dieses Festes in Lübeck so gern erinnern, als sie heute noch unseres 1913 hier stattgefundenen Kreisfestes gedenken.

Der Festausschuß hat bereits seit langer Zeit seine Vorarbeiten aufgenommen. Die schon öfter hier durchgeführten Arbeiter-Sportfeste werden der Bevölkerung Lübecks Gewähr für ein gutorganisiertes Sportfest geben.

Wir fordern die gesamten Hand- und Kopfarbeiter Lübecks auf, soweit sie an der Hebung der Volksgesundheit und an der Entwicklung der gesamten Arbeiter-Kulturbewegung, von der wir uns als Teil betrachten, interessiert sind, durch Teilnahme unser Kreisfest zu einer machtvollen Demonstration der Arbeiter-Sportbewegung zu gestalten. Denkt daran, daß wir uns Schulter an Schulter mit unseren Partei- und Gewerkschaftsfreunden das gleiche Ziel gesetzt haben, durch die Förderung der Leibesübungen und die Ausübung von Spiel und Sport zur Stählung des Körpers eine höhere geistige Entwicklung der Arbeiterbewegung zu erreichen.

Helft alle mit!

Reichs-Arbeiter-Sporttag

Der diesjährige Reichs-Arbeiter-Sporttag findet in diesem Jahre am 11. und 12. Juni statt. Nur zwei Tage sollen in diesem Jahre damit ausgefüllt werden und zwar in Rücksicht auf das am 2., 3. und 4. Juli stattfindende Kreisfest. Das Kreisfest soll eine gewaltige Heerschau der Arbeitersportler werden und aus diesem Grunde werden wir den Rast nicht so großzügig feiern als sonst. Auch wird in diesem Jahre von einem Festzug Abstand genommen. Wir bitten aber die Bevölkerung Lübecks, uns trotzdem auch in diesem Jahre durch ihren Besuch zu unterstützen, zumal gute Leistungen gezeigt werden und der Rast als die Hauptprobe zum Kreisfest angesehen werden kann. Alles Nähere noch durch die Inserate. **Arbeiter-Sportkartell Lübeck.**

Achtung Gewerkschaftsmitglieder

Schafft Quartiere!

Zur Unterbringung von zirka 2000 auswärtigen Turngenossen und -genossinnen benötigt der Vorstand des ATV. Quartiere. Der Vorstand des ADGB., Ortsausschuß Lübeck, bittet alle Mitglieder der Gewerkschaften, dem ATV. diese Quartiere zur Verfügung zu stellen, damit die Gäste der Lübecker Turner untergebracht werden können. Meldungen nimmt das Sekretariat des ADGB. entgegen.

Der Vorstand des ADGB., Ortsausschuß Lübeck.

Achtung Gewerkschaftsvorstände

Am 8. Juni findet eine Versammlung sämtlicher Vorstände der Gewerkschaften statt. Wir bitten diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten.

Der Vorstand des ADGB., Ortsausschuß Lübeck.

Die Zahl der Sitzengebliebenen an den höheren Schulen

Von der Oberschulbehörde geht uns folgende Mitteilung zu:

In der Bürgerschaftssitzung vom 11. April ds. Js. hat Herr Schermer folgendes ausgeführt:

„Man hört hier, ich kann aber im Augenblick nicht die genauen Zahlen darüber bringen, daß jetzt zu Ostern in einzelnen Klassen die Hälfte der Schüler sitzengeblieben ist. Ich möchte doch, daß uns der Herr Senatskommissar bei nächster Gelegenheit einmal mitteilt, ob diese Angaben, beispielsweise von einzelnen Klassen der Oberrealschule, stimmen."

Da Zahlenreihen bei einer mündlichen Auskunft selten zur vollen Geltung kommen, wird die gewünschte Auskunft in dem Nachstehenden erteilt.

Die Zahl der Sitzengebliebenen hat zu Ostern 1927 betragen:

am Katharineum 9,2 Prozent,
am Johanneum 12,1 Prozent,
an der Oberrealschule 12,0 Prozent,
an der von Großheimschen Realschule 17 Prozent,
an der Studienanstalt der Ernestinenschule 2,3 Prozent,
am Lyzeum der Ernestinenschule 8,9 Prozent,
am Lyzeum am Falkenplatz 5,4 Prozent.

Bei 107 Klassen im ganzen kommen Ziffern über 50 Prozent nirgends vor. Ziffern über 30 Prozent, nämlich 33,3 und 36,8 Prozent kommen zweimal vor, nämlich in einer U II und einer O III der von Großheimschen Realschule. Sie sind durch den Uebergang von der Privatschule zur Staatsschule zu erklären. Ziffern zwischen 25 und 30 Prozent kommen in drei Klassen vor, zwischen 20,1—25 Prozent in acht Klassen, zwischen 10,1 und 20 Prozent in 34 Klassen, zwischen 2,7 und 10 Prozent in 37 Klassen. Alle Schüler sind versetzt in 23 Klassen, also in mehr als einem Fünftel von allen 107 Klassen.

Die Herrn Schermer gemachten Angaben stimmen also nicht; die Zahl der Sitzengebliebenen ist im Durchschnitt, außer an der von Großheimschen Realschule, noch nicht einmal ein Achtel. — Aber es sind gerade genug, die diese Schulen nur weiter besuchen können, weil der Vater das Schulgeld bezahlen kann. Den Staat belasten sie auf alle Fälle.

Vom Tage. Am Sonnabend nachmittag kehrte die Reichswehr mit klingendem Spiel vom Kriegsschauplatz bei Dresden zurück, wo sie mehrere Wochen lang geweilt hatte. — Eine Abteilung „schwarzer Soldaten", irgendeiner Hillergarde angehörend, geisterte am Sonntag früh um Lübeck herum. Sie scheint sich ebenfalls im Scharfschießen geübt zu haben, denn einzelne trugen den Schießprügel an der Spitze des Zuges ostentativ mit. Ob es erlaubt ist, mit offenen Waffen durch die Stadt zu marschieren, muß ja die Polizei wissen. — Am hiesigen Postamt sind Zeichen und Wunder geschehen. Seit Jahr und Tag war der Raum in der Fassadenmitte, wo einstmals das „Kaiserliche Postamt" prangte, verwaist. Auch bei der Renovierung des Gebäudes blieb dieser Strich leer. Man hatte angeblich noch nicht die passenden Buchstaben gefunden. Jetzt sind sie aber da. In Ornamente eingekeilt steht nun in breiter Kanzleischrift das schöne Wort „Postamt". Fehlt nur noch etwas Farbe und ein bißchen Goldton in die Schrift oder als Untergrund, und alles ist in Butter. — Der Sonntag hielt wieder, was der ganze Wonnemond versprochen hatte. Ein bißchen Wind und ein bißchen Regen und sonstige Ungemütlichkeiten, die das Aprilwetter mit sich bringt. Ein Glück, daß die Sozialdemokraten nicht regieren, sie hätten sicher die Hauptschuld an der Wetterinflation. Daß uns die Götter mit Sturm und Hagel peitschen, schieben die Leute ja sowieso auf die Ursache alles Uebels, die Revolution, zurück.

Bauunglück an der Oberrealschule zum Dom. Bei der Errichtung eines Zementgießturmes an der Oberrealschule zum Dom ereignete sich am Sonnabend nachmittag ein schwerer Unfall, bei dem ein Menschenleben den Tod fand und ein anderes schwer verletzt wurde. Man war damit beschäftigt, auf den bereits 8 Meter hohen Gießturm ein weiteres 5 Meter langes Rohr aufzusetzen, wobei dieses Rohrstück plötzlich mit dem Fahrstuhl in die Tiefe stürzte und den Kapitän a. D. Geißelbrecht erschlug. Der sich auf dem Fahrstuhl befindliche Monteur Reinhardt erlitt bei dem Sturz erhebliche Verletzungen. Er mußte sofort in das Krankenhaus geschafft werden.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet hat der Schneidergehilfe Meißner einen dreijährigen Knaben. Das Kind fiel in der Nähe des Dükers in den Krähenteich und wurde von der starken Strömung mitgerissen. M. sprang auf das Hilfegeschrei der Schwester des Kindes diesem nach und errettete es vom sicheren Tode des Ertrinkens. Wiederbelebungsversuche des Personals der Badeanstalt sowie der Feuerwehr führten nach längerer Zeit zum glücklichen Erfolg.

Ein schlagbereiter Schutzmann. Wir berichteten seinerzeit über das unberechtigte schroffe Vorgehen des in Kücknitz stationierten Oberwachtmeisters Wille, der im Uebereifer seiner Beamtenwürde sehr rasch zum Säbelgriff und damit einen nächtlichen Passanten nicht unerheblich verletzte. Die Sache stand am Freitag vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Angeklagt war sowohl der Verletzte, der Schlosser B., wie der Polizeioberwachtmeister W. Der erstere wegen ruhestörenden Lärms und Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der letztere wegen Körperverletzung im Amte. Die Formulierung, dem Verletzten die Schuld zuzuschieben, ist noch eine Uebung aus der Zeit, wo man sich vergebens um Schutz vor Schutzleuten umsah. Dieses Mal zog die gutachtliche For-

---

Die große Kunstausstellung

Zu dieser Ausstellung kritisch Stellung zu nehmen, ist schwer, fast unmöglich. Denn jede kritische Wertung verlangt einen Gegenstand. Dies aber ist kein Gegenstand, sondern ein Sammelsurium von Gegenständen, die kein inneres Band zusammenhält. Denn daß all diese Künstler in Lübeck leben oder da geboren sind, bedeutet — leider — heute nicht mehr ein inneres Band, ist ein belanglos gewordener Umstand, ist kaum mehr als Zufall. Von „Lübeck als geistiger Lebensform", um das ausgezeichnete Wort Thomas Manns zu gebrauchen, spürst du keinen Hauch. Dies die leider nicht neue Gesamterkenntnis; daher der erste, so unerfreuliche Eindruck.

Eingehendere Betrachtung des einzelnen läßt jedoch bald das Positive erkennen. Sehr viel, überraschend viel tüchtige Arbeit, manches Interessante, auch das Bedeutende fehlt nicht. Und dabei fehlt ein so hervorragender Könner wie Bossanyi ganz, hat ein anderer, der zu den Besten gehört, Mahlau, lauter alte längst schon bekannte Dinge geschickt. Ueberhaupt, es scheint, als ob aus allen Ateliers die ältesten Ladenhüter herausgekehrt seien. Besonders von den Auswärtigen. Hübner schickte Bilder, die vor 15 Jahren entstanden, Fidus 10 Jahre alte Skizzen (übrigens die relativ erträglichsten). Dies scheint uns dem Sinn einer solchen Ausstellung zu widersprechen. Man beschränke sich lieber auf die Erzeugnisse der letzten Jahre. Vor allem: weniger wäre hier mehr! Wieviel stärker wäre der Eindruck, wenn nur zwei bis drei Werke den einzelnen Künstler repräsentierten, statt dieser warenhausmäßigen Fülle, die das Starke erdrückt. 400 Werke von 45 Künstlern! Wo ist ein Weg durch die Wirrnis?

Ein Bild sei zunächst herausgehoben, das turmhoch herausragt aus der Menge, auch aus den umgebenden Geschwistern, die derselbe Pinsel schuf, das Porträt eines alten Mannes von Gatermann. Ein unerhört gutes Bild! Psychologisch so fein wie malerisch stark, und — das macht seine Qualität — das Malerische, die Farbe ist absolut notwendig, bleibt Ausdruck des Seelischen, kein künstliches Spiel, sondern vollkommene Einheit. Wir sahen vor wenigen Wochen herrliche Porträts im Behnhaus, Liebermann, Munch, Slevogt. Dies Bild würde sich daneben behaupten. Es ist schlechthin bedeutend. — Hat Gatermann hier sein wahres Gebiet gefunden? — Das gleichfalls vortreffliche Bild eines Sängers, das wir vor etwa einem Jahre besprachen, läßt darauf schließen. Und was er sonst diesmal bringt, nackte Gestalten in der an ihm bekannten verschwommenen Art, kann sich nicht messen mit dieser einen großartigen Leistung. — Bedeutend ist auch, was Dummer zu sagen hat. Uns will scheinen, daß wir schon Stärkeres von ihm sahen. Gleichviel, er hat etwas zu sagen und bringt's auf die Leinwand, hart, klar und ohne Konzessionen an den Geschmack der Menge. Eine scharf umrissene Künstlerpersönlichkeit.

Nach den Könnern die Problematischen, die Ringenden, die neue Wege suchen, vielleicht liebenswerter noch als die erste Gruppe. Da fällt Bernhard Spahn auf, sehr wild, doch kraftvoll; hervorragend der Bettler in Aquarell, stark, wenn auch etwas überschwemmt vom Ueberfluß der Farbe das Selbstbildnis. Neben ihm Völker, interessant, doch hart an der Grenze des Süßlichen. Gertrud Siemers' florentinische Aquarelle hat man schon gesehen, sie bleiben interessant. — Ganz überraschend kommt uns Anna Mollwo, deren zarte Landschaften wir wiederholt schon rühmten. Zwei gar nicht ungewöhnliche Städtebilder und daneben — ein seltsames Gewebe farbiger Phantasie, ganz zarte bunte Farben wie Rauch gekräuselt zu unentwirrbarem Farbenspiel — ein nicht ganz neuer, nicht völlig gelungener Versuch, doch keineswegs gleichgültig, von einem ganz eigenartigen Stimmungsreiz. Bedenklich wird's nur, wenn in dies Farbenspiel menschliche und himmlische Gestalten sich mischen, wenn die Phantasie des Auges überschattet wird von der Phantasie des Kopfes. Gegenüber hängt Fidus, ein warnendes Mene-Tekel! Nicht als ob wir Anna Mollwo in seine Greuelwelt würfen. Ihr kühner Versuch bleibt uns interessant, aber schon bedenklich interessant.

Neben diesen Versuchenden der breite Troß der Tüchtigen. Wer kennt die Häupter, zählt die Namen? — Gräfenhahn, der treffliche Tiermaler (sein „Variete" ist echter Humor), Eva Dohrn, nein, die gehört wohl eher noch zu den Ringenden, hat glänzende Sachen da („Atelier", „Generalprobe") und scheint doch den ganz eigenen Weg noch nicht gefunden zu haben; von Hübner ein paar gute alte Sachen, zwei feine kleine Bilder von Rothballer, Olga Plog und Anna Kühl mit guten, ehrlichen Arbeiten, Linde-Walter — da weiß man schon nicht, ob das alles ganz ohne Konzessionen ist, schließlich Behrens-Rambergs oberflächlich-elegante, aber ungeheuer gekonnte Atelierkunst.

So weit, so gut — aber dann Fidus, der nicht zum Ruhm unserer Vaterstadt in Lübeck Geborene, — ist's nötig, ein Wort dazu zu sagen? Wohl, denn nachdem sein Stern oben erloschen, ist dank der mangelnden Schulung im künstlerischen Sehen manches Arbeiterkind auf diesen klebrigen Leim gekrochen. War vor zehn und zwanzig Jahren noch hier und da ein rhythmischer Klang und ein anmutig bewegter Körper in seinen Sachen, was er jetzt schickte, hat mit Kunst überhaupt nichts mehr zu tun, ist schlecht gemalte, schlecht gedachte Philosophie. Nackkultur mit Hakenkreuz auf Oel — zum Davonlaufen!

Einen breiten Raum in der Ausstellung nimmt auch die **Plastik** ein; da ist Pagels, der in Berlin lebende Sohn der bekannten Lübecker Familie; er hat waggonweise hergeschickt, einen ganz großen humoristischen Schweinetreiber-Brunnen dabei; aber der Humor ist so wenig ursprünglich wie die Idee, ein vergrößertes und vergröbertes Nürnberger Gänsemännchen, und alles ist so; sehr liebenswürdig, sehr ansprechend, aber ohne Tiefe, marktgängige Ware.

Ernster ist Schwegerle. Aber echt und überzeugend erscheint mir seine stilisierte Maria so wenig wie sein monumentaler Goethe; nur in der Kleinkunst schafft er Tüchtiges; dort hat der Staat auch manches erworben. — Der gleichfalls in München lebende Rudolf Struck zeigt tüchtige Tierplastiken, bleibt aber auch im Konventionellen, das von den Bildhauern nur einer überschreitet: E. Steffann, der im vorigen Jahre mit einer Anzahl Krippen hervortrat. Der ist ganz er selbst, ganz echt, hart und eigenwüchsig; es freut uns, daß auch ihm etwas von dem Staatssegen zugute kam.

Was sonst mit den vom Bürgerausschuß bewilligten 5000 RM. angekauft wurde, findet sich meist in der Sphäre des „Tüchtigen", ist mit Geschmack, wenn auch nicht mit unserem, ausgesucht; und ist, das ist wertvoll, vor allem vielen zugute gekommen.

Die Ausstellung bleibt noch bis Pfingsten geöffnet. Wir wünschen ihr weiterhin den guten Besuch, den sie bis jetzt hatte. Vielleicht wäre er noch besser gewesen, wenn man sich zu einem halbwegs angemessenen Plakat aufgeschwungen hätte. Auch das scheint uns nicht ohne Bedeutung. Auswärtige vor allem werden durch eine gute Ankündigung leicht angezogen. Dies Plakat aber ist graphisch und drucktechnisch so bescheiden, daß es uns einer repräsentativen Ausstellung lübischer Kunst wirklich nicht ganz würdig erscheint.

S.

mel, daß es sich um einen überaus diensteifrigen und strammen Polizeibeamten handle, nicht. Der Fall lag denn doch etwas zu kraß zutage und die Verhandlung ergab, daß W. sein Schwert sehr leicht in der Scheide sitzen hatte. Es handelt sich darum: der Schlosser B. passierte in guter Stimmung und in Begleitung zweier Mädchen nachts gegen 11 Uhr die Haltestelle der Straßenbahn. Man sang dabei das bekannte schöne Lied vom Käse. Da ertönte eine schroffe Stimme aus dem Dunkel: Wer singt da? Im gleichen Moment kam auch die gewichtige Person des Oberwachtmeisters zum Vorschein. Die Mädchen stellten alsbald das Singen ein und gaben auf Verlangen auch die Namen an. B. verweigerte die Namensnennung, weil er davon überzeugt war, daß ihn der Oberwachtmeister genau kannte. Er stellte sich hin und steckte die Hände in die Manteltaschen. Darauf hieb der Uebereifrige den Wehrlosen mit dem blanken Säbel über den Kopf, so daß heute noch die Narbe von dem Schlage zeugt. Nicht genug damit, wurde B. abtransportiert und die Nacht über in eine Zelle gesperrt. Der Herr Wachtmeister behauptet, er habe sich von B. bedroht gefühlt und in Notwehr gehandelt. Das Einsperren sei geschehen, weil B. nicht mehr fort wollte und mit ihm nicht mehr zu reden gewesen sei. So war die Sachlage aber nicht. Jedenfalls kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß Wille die Grenzen seiner Macht erheblich überschritten hatte und daß von Notwehr keine Rede sein könne. Zu seinen Gunsten wurde angerechnet, daß er nicht im Besitze eines Gummiknüppels war, der angeblich kaputt gegangen ist. Es verurteilte Wille wegen Körperverletzung im Amte zu 30 Mk. Geldstrafe und sprach B. von der Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt frei. B. erhielt lediglich wegen ruhestörenden Lärms 5 Mk. Geldstrafe. Der Oberwachtmeister ist also ganz glimpflich davongekommen (beantragt waren 75 Mk. Geldstrafe). W., der in Kücknitz ein sehr scharfes Regiment führte und sich größter Unbeliebtheit bei der Bevölkerung erfreute, wurde vor einiger Zeit nach Lübeck versetzt. Hoffentlich wiederholen sich derartige Vorkommnisse nicht. Das Publikum hat ein Anrecht auf Schutz und wehrt sich gegen Vergewaltigungen dieser Art.

Vermögenserklärung 1927. Auf die im amtlichen Teil erschienene öffentliche Aufforderung des Finanzamts zur Abgabe einer Vermögenserklärung für 1927 wird hingewiesen. Die Vordrucke zu den Vermögenserklärungen gehen den Steuerpflichtigen in den nächsten Tagen zu. Einer Anforderung von Vordrucken durch die Steuerpflichtigen bedarf es deshalb im allgemeinen nicht. Nur die Personen, die einen Vordruck bis zum 4. Juni nicht erhalten haben, obwohl sie nach der öffentlichen Aufforderung zur Abgabe einer Vermögenserklärung verpflichtet sind, haben den Vordruck von dem Finanzamt besonders anzufordern.

Begleichung der Fernsprechgebühren während der Reisezeit. Während der vorjährigen Reisezeit sind in einzelnen Fällen für Fernsprechteilnehmer dadurch Weiterungen entstanden, daß sie während ihrer Abwesenheit nicht für die rechtzeitige Bezahlung der Fernsprechgebühren gesorgt hatten. Da die Gebühren auch bei Abwesenheit der Teilnehmer rechtzeitig eingehen müssen, wird empfohlen, entweder einen ausreichenden Betrag auf das Fernsprechgebührenkonto der Vermittlungsstelle einzuzahlen oder diese (oder die Zustellpostanstalt) zu verständigen, wohin die Fernsprechrechnungen während der Abwesenheit geschickt werden sollen.

Wenn jemand eine Reise tut. Als am 23. September v. J. ein Hamburger Kaufmann in Lübeck den Zug nach Hamburg bestieg, gesellten sich ihm kurz vor der Abfahrt noch drei junge Leute hinzu. Bald begannen die drei ein harmloses Kartenspiel, dem allerlei Kartenkunststücke folgten. Inzwischen war auch das Interesse des Kaufmanns an dem Spiel der Karten gestiegen. Als der Zug Altrahlstedt erreicht hatte und zwei der jungen Leute den Zug verließen, dämmerte es dem Kaufmann, daß er bereits 290 RM. verspielt hatte. Der dritte Zurückbleibende fand trostreiche Worte für den so hart mitgenommenen Kaufmann; er lud ihn zu einer Flasche Wein ein! Vor kurzem wurden drei junge Leute in Bergedorf verhaftet. Auf dem Wege zur Wache warf einer der Verhafteten ein Spiel „gezinkter" Karten fort. Man fand in ihm eine gesuchte Persönlichkeit, die achtmal wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels vorbestraft war. Von fünf Zeugen wurde Hermann A. als Bankhalter einer Spielergruppe wiedererkannt. Das Gericht verurteilte ihn wegen Glücksspiels in Tateinheit mit Betrug zu 1 Jahr Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden trotz dringenden Verdachts wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Aber eines Tages würden sie doch noch verurteilt werden. Darüber bestanden bei dem Richter keine Zweifel.

Ueber den Wert des Esperanto schreibt der holländische Genosse Nathans, Sekretär der Transportarbeiter-Internationale, nach einer Balkanreise, daß diese Kunstsprache sich als das beste Vermittlungsorgan im Verkehr mit bulgarischen Genossen erwiesen habe. Sein des Esperanto kundiger Begleiter habe mit dem Erlernen der Sprache erst im September 1926 begonnen, und bei jeder anderen Sprache würde dann der Anfänger noch in der Anwendung der einfachsten Zeitwörter oder in einer der sonstigen Hauptgeheimnisse fremder Sprachen stecken. So konnten die gegenseitigen Gedanken vollständig verdolmetscht werden. Die Reise sei geradezu ein Propagandamittel für die Anwendung des Esperanto in unserer internationalen Bewegung geworden.

Lotterie der großen Kunstausstellung. Ueber die Ausgabe der Gewinne teilt die Ausstellungsleitung folgendes mit: Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, werden die gewonnenen Reisen sofort im Reisebureau des General-Anzeigers ausgegeben und dort, falls gewünscht, nach Abzug von 10 Proz. in barem Gelde ausgezahlt. Alle Kunstgewinne bis Nr. 145 gelangen gleich nach Schluß der Ausstellung am 8. und 9. Juni im „Städtischen Saalbau" zur Ausgabe. Die Gewinne Nr. 146—4000 können nicht sofort nach Schluß der Ausstellung ausgegeben werden. Da es sich hierbei um die Herstellung von Tausenden von Einrahmungen handelt, läßt sich trotz aller Beschleunigung die sofortige Ausgabe nicht ermöglichen. Die Gewinner dieser Nummern werden daher um etwas Nachsicht gebeten. Die Ausgabetage werden am 8. Juni in den hiesigen Tageszeitungen bekanntgegeben. Die Ausstellung, die sich eines regen Besuches erfreut, Sonntags 7—900 Besucher, wird auf allgemeinen Wunsch noch bis zum 6. Juni, also einschließlich der Pfingstfeiertage, geöffnet sein.

Max Barthel im Radiant. Der bekannte Arbeiterdichter Max Barthel wurde im Jahre 1894 geboren. Nach einer schweren, entbehrungsreichen Jugend wurde er Fabrikarbeiter und schloß sich der sozialistischen Jugendbewegung an. Als Siebzehnjähriger ging er auf die „Walz". Als Gelegenheitsarbeiter oder als „Kunde" lernte er Italien, Oesterreich, Holland, die Schweiz und sein ganzes deutsches Vaterland kennen. Den Weltkrieg verbrachte er als Frontsoldat in den vordersten Linien und nahm dann — gereift durch Idealen und seiner Ueberzeugung — an der Revolution lebhaften Anteil, was ihn schließlich auf einige Monate ins Gefängnis brachte. Dr. Andreas Scholl wird am Dienstag, dem 31. Mai, 17 Uhr (5 Uhr), in seinem Vortragszyklus in der Aula: Menschen und Werke der Zeit versuchen, das Leben und Schaffen Max Barthels uns näher zu bringen.

Aus dem Polizeibericht. Wegen Erpressung bzw. Betruges wurde der Kaufmann Ferdinand F... von hier festgenommen. Gegen den Festgenommenen liegen hier außerdem eine ganze Reihe von Anzeigen vor, weil er durch Zeitungsannoncen Eier aufkaufte, die ihm angebotenen Eier auch gekauft, aber nicht die versprochen, sofort nach Tausch bezahlt hat. — Festgenommen wurden zwei jugendliche Arbeiter von hier, die im dringenden Verdacht stehen, mutwilligerweise eine ganze Reihe von Fensterscheiben in verschiedenen Straßen hiesiger Stadt zertrümmert zu haben. — Aus einem in der Wakenitz hingelegten Fischkasten wurden nachts etwa 40 bis 50 Pfund lebende Aale gestohlen. Die Täter haben sich offenbar zur Ausführung des Diebstahls eines Bootes bedient. — Aus einem Verkaufsladen der Blanckstraße wurden ein hellgrauer Covercoat-Mantel, ein dunkelbrauner Regenmantel, ein mausgrauer weicher Filzhut, 6 Kisten Zigarren und 500 Zigaretten, ein Stück Schulterspeck, zwei Mettwürste, eine hellgraue Brieftasche und zirka 200 RM. bares Geld gestohlen.

Badeanstalt Krähenteich. Die Temperatur am 30. Mai betrug: Luft 13 °C, Wasser 12 °C.

Badeanstalt Falkendamm. Die Temperatur am 30. Mai betrug: Luft 13 °C, Wasser 12 °C.

*

Schönböcken. Für die Jugendbewegung. Zu der von der SPD. und der Arbeiter-Jugend einberufenen Veranstaltung im Landhaus hatte sich ein großer Kreis Ortsansässiger eingefunden. Der Saal war festlich mit roten und schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückt. Der Jugendchor erfreute mit mehreren Darbietungen die Zuhörer. Als Referent war Gen. W. Münstermann anwesend. Ausführlich schilderte er das Leben der Landarbeiterjugend, wies auf die hohen Ziele der Arbeiterjugendbewegung hin und forderte auf, auch in Schönböcken eine starke Jugendorganisation zu schaffen. Lebhafter Beifall folgte den Worten des Referenten. Das gemeinsam gesungene Lied: Wann wir schreiten bildete den Abschluß des ersten Teils. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung erfreuten besonders ein Hans-Sachs-Spiel, ferner einige heitere Vorlesungen die Anwesenden. Den Schluß bildeten Volkstänze der Jugend im Saal. Für die überaus reichen Darbietungen dieses Abends dankte Gen. Krohn im Namen des Parteivorstandes. Nach dem Lied: Dem Morgenrot entgegen zog die Lübecker Arbeiterjugend heim. In allernächster Zeit wird eine Gründungsversammlung abgehalten. Genaue Bekanntgabe erfolgt noch. Zu dieser Versammlung muß die gesamte Jugend erscheinen.

Neues aus aller Welt

Sieben polnische Soldaten Opfer eines Scheunenbrandes

Eine polnische Maschinengewehrkompanie, die in einem Dorfe der Wojewodschaft Posen in einem Heuschober übernachtete, wurde das Opfer einer furchtbaren Katastrophe. Als die meisten Soldaten dort eingeschlafen waren, brach in der Scheune ein Brand aus, der in kürzester Zeit das Gebäude in Flammen setzte. **Sieben Soldaten sind verbrannt, vierzehn wurden so schwer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.** Fünfzehn weitere erlitten schwere Verletzungen. Die Ursache des Brandes dürfte eine achtlos weggeworfene brennende Zigarette gewesen sein.

Das Totenschiff

Elf Chinesen auf hoher See verhungert

Auf dem griechischen Dampfer „Enos", der vor einiger Zeit den Hafen Nordenham in Oldenburg verließ, um nach Savannah zu fahren, hat sich Grauenhaftes ereignet. Elf Chinesen, die sich, da sie in Bremerhaven ihr Schiff verpaßt hatten, in den Dampfer einschmuggelten, sind in gräßlicher Weise zugrunde gegangen. Auf der Höhe der Kanarischen Inseln, nach zehntägiger Fahrt, stürzte ein Heizer mit allen Zeichen wilden Entsetzens auf den Kapitän zu, stammelte einige Worte und gab ihm durch Gesten zu verstehen, daß etwas Fürchterliches geschehen war. Der Kapitän schickte einen der Steuermänner in den Raum, in dem die Kohlen verstaut sind; der Heizer führte ihn. Als der Steuermann den finstern Raum betrat, stieß er gegen einen weichen, glitschigen Gegenstand. Er zündete ein Streichholz an und leuchtete einem Leichnam in das gelbe Antlitz. Ein zweiter Chinese lag neben ihm, tot. Der Raum, in dem die Chinesen, zwischen dem Eisendeck und den Kohlen eingezwängt lagen, war der Reservebunker, den man abgeschlossen hatte, bis die Entnahme der Kohlen erfolgen sollte. Der Steuermann stocherte mit einer Stange in dem vier Meter hohen Kohlenberg. Staub wirbelte auf, Kohlen prasselten nieder, einige Leichen stürzten herab. Mannschaft und Offiziere waren herbeigeeilt und sahen, wie immer wieder ein Körper, gekrümmt und sich überschlagend, in einer schwarzen Wolke herabkam. Schließlich zählte man, daß es elf Chinesen waren, die da beschmutzt, verkrampft, gespensterhaft in dem Reservebunker lagen. Sie waren verhungert oder erstickt.

---

60 000 Mark unterschlagen. In dem Berliner Bankgeschäft Kanold und Grüneberg hat der seit mehreren Jahren bei der Firma angestellte Kassierer Max Richter durch falsche Buchungen große Unterschlagungen ausgeführt, die sich auf rund 60 000 Mark belaufen. Die Verfehlungen wurden durch eine außerordentliche Revision der Bücher entdeckt. Die Betrügereien gehen auf Jahre zurück.

150 Bergleute verschüttet. In einem amerikanischen Kohlenbergwerk bei Trinidai (Colorado) wurden etwa 150 Bergleute durch eine Explosion verschüttet. Bisher konnten fünf Leichen geborgen und 12 der Verunglückten lebend gerettet werden. Das Schicksal der übrigen ist noch ungewiß.

Generalprobe für den Zukunftskrieg

Ein abschreckendes Beispiel

ml. Die Einwohner von Stockholm hatten dieser Tage Gelegenheit, einem ungewöhnlichen und recht aufregenden Schauspiel beizuwohnen. Am frühen Vormittag ertönten plötzlich in der ganzen Stadt Alarmsignale, während der Rundfunksender folgende Meldung abgab: „Zehn feindliche Flieger mit Richtung Stockholm in Sicht. Gasangriff zu erwarten." Die nichtsahnende Menge sammelte sich auf den Straßen und auf den Plätzen. Man sah ängstliche Gesichter. In einigen Minuten hörte man das Surren der Motoren der herannahenden Flugzeuge. Kanonenschüsse donnerten, Maschinengewehre knatterten, Rauchbomben wurden herabgeschleudert, Sanitätsmannschaften trugen auf einer Bahre eine verwundete Frau, Krankenautos und Feuerwehrwagen sausten durch die Straßen. Was hatte das alles zu bedeuten? 500 Rauchbomben enthielten Flugschriften, aus denen man erfahren konnte, daß die Bombe, falls sie, wie im Ernstfall üblich, eine Sprengstoffüllung von 50 Kilo gehabt hätte, ein ganzes Wohnhaus zerstört haben würde. Eine 300-Kilo-Bombe würde ein ganzes Wohnviertel zerstört haben, während noch schwerere Geschosse einen ganzen Stadtteil vergast und in Trümmer gelegt hätten. Das Ganze erwies sich also als eine Probe, die von dem Luftabwehr-Departement veranstaltet worden war, um der Bevölkerung die Gefahren des Luft- und Gaskrieges der Zukunft anschaulich zu machen und durch diese Propaganda für eine moderne Luftabwehrorganisation Stimmung zu machen. — Auch ein Beitrag über den Fortschritt der Kultur!

Ein Briefträger überfallen. Am Sonnabend wurde in der Nähe von Neustettin ein Briefträger von einem Straßenräuber vom Fahrrad gestoßen und mit einem Knüppel über den Kopf geschlagen. Der Räuber entriß dem Postbeamten einen Geldbrief mit 4000 Reichsmark Inhalt und entkam. Der Briefträger schleppte sich, als er wieder zur Besinnung kam, in den nächsten Ort.

Verhängnisvolle Folgen eines Protokolls. In Grenoble (Frankreich) stürzte ein 10jähriges Mädchen beim Spielen in den Isere-Fluß. Der Bruder, der zugegen war, wollte einen großen Schäferhund zur Rettung der Schwester ins Wasser schicken. Doch in diesem Augenblick erschien der Hundefänger. Da der Hund ohne Maulkorb war, fing er mit einem Lassowurf das Tier ein und verhinderte es damit an seiner Rettungsarbeit. Bis das Strafprotokoll bezahlt war und der Hund wieder freigelassen wurde, war die Schwester ertrunken. Die Leiche konnte am Abend geborgen werden.

Im Rhein ertrunken. Ein schweres Segelunglück trug sich in Arnheim (Holland) auf dem Rhein zu. Ein Segelboot, in dem sich eine Gesellschaft von sieben Personen, darunter zwei Kindern, befand, wurde auf der Fahrt stromabwärts gegen ein Fährboot getrieben und schlug um. Alle sieben Insassen fielen ins Wasser. Vier Personen konnten gerettet werden, während ein Vater mit seinen beiden Kindern ertrank.

Badeanstalt Krähenteich. Die Temperatur am 30. Mai betrug: Luft 13 °C, Wasser 12 °C.

Badeanstalt Falkendamm. Die Temperatur am 30. Mai betrug: Luft 13 °C, Wasser 12 °C.

Moderne Bordausrüstung im Luftverkehr

Absolute Sicherheit

Täglich kann man auf dem Flugplatz in Travemünde beobachten, wie diejenigen, die zum Start der großen Verkehrsmaschinen der Luft Hansa sich einfinden, voll Bewunderung die moderne und bequeme Ausrüstung der Flugzeuge bestaunen. Ein besonders großer Fortschritt, der dem Laien meist verborgen bleibt, ist in der Bordausrüstung seit Inbetriebnahme notdürftig zu Verkehrsmaschinen umgebauter Kriegsflugzeuge bis zu unseren mehrmotorigen Riesenmaschinen zu verzeichnen.

In den Anfängen des Luftverkehrs bestanden die technischen Hilfsmittel des Flugzeugführers im Tourenzähler, Geschwindigkeits- und Höhenmesser, Kompaß, Benzinuhr und Oelmanometer. Die weitere Bordausrüstung für Nacht- und Nebelflug, der Neigungsanzeiger und das Funkwechselgerät fehlten. Erst im Laufe der Zeit gab die Technik die für die Sicherheit der Flugzeuge unerläßlichen Instrumente bedeutend verbessert und zum Teil sogar erst neu geschaffen. Heute ist das moderne Großflugzeug im Handelsluftverkehr etwa folgendermaßen ausgerüstet: Tourenzähler für jeden Motor, Oelmanometer, Benzinuhren für jeden Tank, mehrere modernste Kompasse, Geschwindigkeitsmesser, Höhenmesser, Thermometer für Kühlwasser, Neigungsmesser, verschiedene Um- und Anschaltuhren für Betriebsstoff, Gyrorektor (Lagenanzeiger), für Nacht- und Nebelflug komplette Sende- und Empfangsanlage für drahtlose Telephonie und Telegraphie, Lichtanlage für Positions- und Heckleuchte, Beleuchtung der Kabine und des Führersitzes, Scheinwerfer im Fahrgestell und Kontakte zu den Landscheinwerfern an den Flügelenden.

Diese Aufzählung, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit macht, dürfte zeigen, wo überall der Flugzeugführer und sein Begleiter die Augen haben müssen, und welche Handgriffe nötigenfalls auszuführen sind. Zur Bedienung der Funkanlage ist an Bord des Großflugzeuges ein eigener Funker, der sich bis zu einer Reichweite von mehreren hundert Kilometern durch Funkentelegraphie oder mittels Radio ständig mit der Erde zum Zwecke des Austausches wichtiger Betriebs- und Wetternachrichten verständigen kann. Er ermöglicht das Anpeilen des Luftfahrzeuges zwecks genauer Bestimmung seines Standortes besonders über See. Alle Gespräche werden notiert, und der Führer wird darüber auf dem laufenden gehalten oder er gibt Funkanweisungen.

Das fliegende Publikum soll wissen, daß absolute Sicherheit oberster Grundsatz in der Handelsluftfahrt ist.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Rückfallbetrug in 28 Fällen und versuchter Betrug in 8 Fällen wurde dem Kaufmann Siegfried Weiß zur Last gelegt. Der Angeklagte gründete im Jahre 1925 hier in Lübeck ein Geschäft, in dem er Arbeiterbekleidung, Wäsche und dergleichen vertreiben wollte. In den Monaten April bis Juni 1925 bestellte der Angeklagte bei verschiedenen Firmen Waren in erheblicher Höhe, auch ließ er sich Mustersendungen schicken, die er zum Teil für seine eigenen Zwecke verwendete. Die jetzt geschädigten Firmen lieferten ihm Waren im Werte von 4900, 2000 bis 3000 RM. und in geringer Menge. Einen ganz dreisten Betrug beging der Angeklagte, daß er sich im April 1925 bei einer hiesigen Firma einen Stoewer-Wagen zum Preise von 15 000 RM. bestellte und bei Lieferung des Wagens eine Anzahlung von 5000 RM. versprach. Auch hier gelang es ihm, da sich die Lieferung des Wagens etwas verzögerte, durch Vorspiegelung unrichtiger Tatsachen, die Auslieferung des Wagens zu erreichen, nachdem er die Steuer mit etwa 500 RM. bezahlt hatte. Den Wagen verkaufte der Angeklagte in Berlin für 8500 RM. Mit dem Erlöse aus diesem Verkauf verschwand er sodann ins Ausland und wurde dann auf einen Steckbrief in Serbien verhaftet. Der Angeklagte selbst gibt im allgemeinen seine Betrügereien zu, nimmt jedoch in Abrede, die Absicht von vornherein gehabt zu haben. Anfang Juni sei ihm allerdings seine Zahlungsunfähigkeit bereits bekannt gewesen. Daß er alle in und nach dieser Zeit aufgegebenen Warenbestellungen mit dem Vorsatz zu betrügen gemacht habe, sei ihm klar. Bei der Bestellung des Autos habe auch sein Geschäft einen guten Umsatz gehabt, so daß er damit rechnen konnte, die von ihm übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft führte aus, daß das ganze Gebaren des Angeklagten von vornherein ein betrügerisches gewesen sei. Auch das ganze Verhalten des Angeklagten, der ja in Betrugssachen kein Neuling mehr war, zeigte klar, daß er vor keinem Betrug zurückschreckte. Er spiegelte Falsches vor und unterdrückte seine Zahlungsunfähigkeit, und hierdurch schädigte er die Betroffenen um Werte von insgesamt über 30 000 RM. Auch bei dem Ankauf des Kraftwagens habe der Angeklagte gewußt, daß er gar nicht zur Leistung der Anzahlung von 5000 RM. in der Lage sei. Eine Gesamtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 4000 RM. Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren müsse beantragt werden. Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 1500 RM. Geldstrafe, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 50 RM. 1 Tag Gefängnis tritt, und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Freie Rundfunkvorträge

Hörsaal der Volkshochschule, Hundestraße 3, Hofgebäude 1. Etage

Dienstag, den 31. Mai

15.00 Uhr: Hessische Volksmärchen (Anni Macke). — 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. — 16.00 Uhr: Wie kann das Elternhaus die häusliche Schularbeit unterstützen? (Prof. Dr. Ziehen). — 17.00 Uhr: Menschen und Werke der Zeit. Max Barthel, Karl Bröger.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. Sozialdemokratische Partei. Am Mittwoch, dem 1. Juni, abends 8 Uhr, findet unsere monatliche Mitgliederversammlung im Lokale des Herrn W. Dose, Stockelsdorf, statt. Die Tagesordnung ist so wichtig daß wir die Genossinnen und Genossen bitten, sich zahlreich an der Versammlung zu beteiligen.

Schwartau. Wochen-Meldung über die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen in den einzelnen Gemeinden in der Woche vom 16. bis 21. Mai

Gemeinde	Männl. Erwerbsl. über 21 Jahre	Männl. Erwerbsl. unter 21 Jahre	Weibl. Erwerbsl. über 21 Jahre	Weibl. Erwerbsl. unter 21 Jahre	Zuschlagsempf. Ehegatten	Zuschlagsempf. Kinder u. sonst.
Bad Schwartau	52	4	10	1	45	43
Stockelsdorf	35	6	7	3	26	26
Rensefeld	31	3	8	1	26	37
Obernwohlde	—	—	1	—	—	1
West-Ratekau	25	4	5	—	20	35
Ost-Ratekau	3	—	—	—	3	5
Ahrensbök Stadt	15	—	2	—	13	14
„ Land	15	—	2	—	12	25
Sibliin	17	—	—	—	17	28
Gleschendorf	18	—	—	—	16	33
Curau	11	—	—	—	9	10
Gnissau	1	1	—	—	—	—
Zusammen	219	17	35	5	187	278

Krisenunterstützungsempfänger 35
Insgesamt Unterstützungsempfänger . 311
Am Stichtag, 24. Mai, Unterstützungsempfänger 292
ohne Unterstützung 16
Insgesamt Arbeitsuchende 308

Bei dem Arbeitsamt Bad Schwartau sind in der Woche vom 23.—28. Mai 23 Anträge auf Bewilligung von Erwerbslosenunterstützung gestellt worden.

Arfrade. Feuer. In der Nacht zum Freitag entstand in dem mit Stroh gedeckten Haus des Eigenkätners Jürs hier Feuer, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit das Haus bis auf die Grundmauern in Asche legte. Die Bewohner, die im Schlaf von dem Feuer überrascht wurden, konnten nur noch einen Teil ihrer Habe retten. In den Flammen kamen auch einige Schweine sowie Hühner um.

Schleswig-Holstein

Altona. Vertierte Menschen. Vor dem Schwurgericht wurde verhandelt gegen den aus dem Elsaß stammenden 45jährigen Arbeiter J. Metz, der in Altona mit der gleichfalls angeklagten Kriegerwitwe A. Seider lebte und gemeinsam mit dieser seine Kinder Helmuth und Auguste in wahrhaft abscheulicher Weise behandelte. Das Kind Auguste starb an einer Gehirnhautentzündung (es war auch erblindet), und lediglich die Mißhandlungen, die das Mädchen erlitten hatte, standen zur Aburteilung. Hingegen warf die Anklage dem Metz vor, den in unbeschreiblicher Weise dahinsiechenden Knaben bewußt nicht in ärztliche Behandlung (die ihm auf Grund seiner Zugehörigkeit zur Ortskrankenkasse kostenlos zur Verfügung gestanden hätte) gegeben zu haben. Helmuth starb. Jeder menschlichen Regung bar, warf Metz die Leiche in einen Sod in Bönningstedt. Die Leiche war mit einer grauen Wolldecke umhüllt, mit Steinen beschwert und durch eine Leine mit einem Bindfaden gefesselt. Die Füße waren mit Lumpen und Teilen einer zerrissenen Wolldecke umwickelt. Im übrigen war die Leiche, die bereits stark in Verwesung übergegangen war, nur mit einem viel geflickten, zerrissenen Hemd bekleidet. Der Körper des Knaben war stark abgemagert. An beiden Füßen waren alte Geschwüre, rechts fehlte der halbe Fuß, links sämtliche Zehen. An dem durch absichtliche Unterlassung der menschlich erforderlichen Schritte herbeigeführten Tode des Helmuth war die Seider mitwissend und mitschuldig. Die bestialische Behandlung, die die Kinder zu erdulden hatten, ist kaum wiederzugeben. Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen bestand der Knabe nur noch aus Haut und Knochen und ist wahrscheinlich verhungert. Der Staatsanwalt beantragte gegen Metz die Todesstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Frau Seider drei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte gegen Metz auf 7 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust und gegen Frau Seider auf 2 Jahre Zuchthaus wegen gefährlicher Körperverletzung.

Mecklenburg

Schwerin. Prozeß vor der Reichsdisziplinarkammer. Gegen den Oberregierungsrat Dr. Krefft vom Landesfinanzamt Schwerin wurde unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Brauns ein Prozeß wegen Dienstvergehens geführt. Krefft soll den üblichen Ton gegen seinen Vorgesetzten, den Landesfinanzamtspräsidenten Lorenz, außer acht gelassen haben und in einem Schreiben die Frau des Landesfinanzamtspräsidenten irrtümlich beschuldigt haben, indem er ihr Einmischung in Steueranzelegenheiten vorwarf. Auch soll er in einem anderen Falle seine Dienstbefugnisse durch Drohung überschritten haben. Nach neunstündiger Verhandlung und zweistündiger Beratung erging folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Dienstvergehens zur Strafversetzung, 300 Mark Strafe und zu den Kosten verurteilt. In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß der Beklagte fahrlässig und leichtsinnig gehandelt habe, wenn er die Frau des Präsidenten zu unrecht beschuldigt habe, er sei von ihr und durch ihre Veranlassung in betreff der Wohnungsverhältnisse in Hannover kontrolliert worden. In dem Falle gegen seinen Vorgesetzten sei er zur Strafversetzung verurteilt. In dem anderen Falle wegen der Drohung habe er seine Stelle mißbraucht, wofür die Strafe von 300 Mark erkannt wurde.

Rostock. Folgen des Alkohols. Im Dorfe Roggentin hatte vor einiger Zeit der Vorschnitter Anton Czech in einer Schnitterkaserne in angetrunkenem Zustand mehrere Schüsse aus seiner Pistole abgefeuert. Eine Schnitterin wurde durch ein Geschoß im Oberschenkel verletzt, ihr am Boden spielendes Kind, ein Mädchen von zwei Jahren, erlitt einen Kopfdurchschuß, an dessen Folgen es nach zwei Wochen verstarb. Der fahrlässige Schütze, ein bisher unbescholtener Mann von über 60 Jahren, hatte sich wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung vor dem Schöffengericht Rostock zu verantworten. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er von mittags bis abends, wo die Tat geschah, Bier und eine halbe Flasche Kognak getrunken hatte. Czech ist schon acht Jahre auf der gleichen Stelle tätig, er gilt allgemein als ruhiger Mensch, der sich jedoch oft dem Trunke hingibt und dann den Schnaps aus Biergläsern trinkt. Das Gericht gab dem Antrage des Staatsanwalts statt und verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis.

Aus der Partei

Verein Arbeiterpresse

Vor dem Beginn des Parteitages hielt der Verein Arbeiterpresse, die Vereinigung der sozialdemokratischer Redakteure, Geschäftsführer und Parteisekretäre, seine Generalversammlung im Kieler Gewerkschaftshaus ab. Die Genossen Robert Schmidt und Margarete Philipp berichteten über den Stand der Vereinigung, die keine gewerkschaftliche Organisation ist, sondern sich vorwiegend mit beruflichen Fragen befaßt. Parallel mit der fortschreitenden Entwicklung der Parteiunternehmungen steigt auch die Zahl der Mitglieder des Vereins Arbeiterpresse. Es wurde ein Antrag angenommen, der den Vorstand beauftragt, mit dem Parteivorstand und dem ADGMB. in Verbindung zu treten zur Schaffung eines ständigen Schiedsgerichtes, das vorkommende Differenzen zwischen den Angestellten und Aufsichtsinstanzen schlichten soll. Genosse Prager berichtete über die internationale sozialistische Pressekonferenz, die am 20. November 1926 in Berlin stattfand und in der vor allem der weitere Ausbau des internationalen Nachrichtendienstes der Arbeiterpresse behandelt wurde. Mit der wissenschaftlichen und technischen Fortbildung der Redakteure und der Parteisekretäre beschäftigte sich der Bericht des Genossen Stein über die vom Reichsbildungsausschuß im vorigen Jahre veranstalteten Kurse in Wernigerode, sowie die Mitteilungen des Genossen Kempkens, Spandau, über die Erfahrungen, die mit Volontären in Redaktionen und Parteisekretariaten gemacht worden sind. Zuletzt hielt Genosse Pargmann, Stettin, einen Vortrag über die Werbearbeit für die Parteipresse, der außerordentlich wertvolle Hinweise für dieses Gebiet unserer Parteitätigkeit enthielt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Vorsitzender ist Robert Schmidt, Berlin; Kassiererin Margarete Philipp; Schriftführer Eugen Prager; Beisitzer Franz Klüß, Johannes Stelling und Richard Weimann.

Kleine Geschichten

Die Dollarerbschaft

Ein Spieler und sein Freund

Nasaroff hatte in Moskau Jura studiert; in einer kaukasischen Stadt, bei seinem Vater, der Rechtsanwalt war, betätigte er sich als Gehilfe. Dann heiratete er reich in Moskau und lebte als Ehemann seiner wohlhabenden Frau und als Schwiegersohn seiner begüterten Schwiegermutter von deren Rente und von eigenen Börsenspekulationen. Die Oktoberrevolution trieb ihn von Moskau nach dem Kaukasus, von dort nach Paris; mit 2000 Franken kam er im Januar 1920 nach Berlin. Es war Inflationszeit; man lebte von Spekulationsgewinnen und Kommissionsgeschäften. Mit neun Landsleuten gründete er einen Vergnügungsklub, aus dem bald ein Spielklub wurde. Hier lernte er R. kennen; dieser belieferte den Spielklub mit Spielkarten und versorgte Nasaroff mit Geld zum Spiel. Hatte Nasaroff Glück im Spiel, so teilte er mit seinem Freund den Gewinn; hatte er Pech, so buchte er den ganzen Verlust auf sein Konto. Nebenbei versuchte man auch auf andere Weise zu Geld zu kommen. So erfuhr Nasaroff, daß in der Handelsvertretung Zarenbrillanten und -smaragden verkauft würden. Er interessierte zwei große deutsche Juwelierfirmen für die Kostbarkeiten; sie stellten sich aber als einfache Uralsteine heraus. Wäre das Geschäft zustande gekommen, so hätte R. die Hälfte des Kommissionsverdienstes erhalten, weil er Nasaroff unterstützte. Die Unterstützung dauerte an, das Spiel der G. m. b. H. ging weiter, das Glück blieb aus. R. besorgte für Nasaroff Geld; in einem Monat wurde die weitere Schuld mit 100 Prozent Aufschlag beglichen. Und wieder fehlte Geld. Eines Tages eröffnete aber Nasaroff seinem Freund, er erwarte eine große Erbschaft aus Amerika: 38 000 Dollar, 800 Hektar Land, eine Dampfmühle habe ihm sein Vetter hinterlassen. Sein Freund besorgte ihm neues Geld mit 100 Prozent. Auf die Erbschaft hin seien ihm von drei Russen laut Vertrag 30 000 Mk. versprochen, erklärte Nasaroff und zeigte dem Freund den Vertragsentwurf. Und wieder besorgte R. Geld mit 100 Prozent. Die Schuldenlast war auf 11 000 Mk. angestiegen. R. hatte seine goldene Uhr und Kette, auch den Brillantring und die goldene Uhr mit Kette seiner Frau versetzt. Das Spiel aber war nach wie vor unglücklich. Die Gläubiger drängten; sie wollten ihr Geld mit den 100 Prozent Aufschlag haben. Eines Tages führte Nasaroff seinen Freund in den Tiergarten und eröffnete ihm, daß das mit der Erbschaft alles Lug und Trug sei. So gelangte die Angelegenheit an den Staatsanwalt.

Jetzt standen sie alle vor dem Schöffengericht Charlottenburg: Nasaroff als Angeklagter wegen Betrugs und Urkundenfälschung; R., der seinem Freunde Geld mit 100 Prozent besorgte und daran wohl hübsch verdient hatte, als Zeuge; desgleichen als Zeugen die Geldgeber, die die ungeheuerlichen Wucherprozente genommen hatten oder zu nehmen bereit waren. Verurteilt wurde allein Nasaroff, und zwar wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis.

Neue Anknüpfungsmethoden

Neulich schilderte eine Mitarbeiterin des Berl. Tagebl. einige „Methoden, auf einer Berliner Straße eine Dame anzusprechen". Darauf ging folgende heitere Antwort ein: Ich weiß nicht, woher meine Kollegin ihre Wissenschaft hat. Ich weiß nur, daß die von ihr aufgezählten Methoden überhaupt nicht mehr angewendet werden, weil sie völlig abgegriffen sind. Ich allein befinde mich im Besitz der nie versagenden, originellen, stets von Erfolg gekrönten Methoden, mit einer Dame in ein Gespräch zu kommen. Da die Angelegenheit für unsere Bevölkerungspolitik von äußerster Wichtigkeit ist, ersuche ich Sie, die folgenden Beispiele aus der Praxis zu veröffentlichen.

Wenn ich eine Dame ansprechen will, gehe ich auf sie zu und stelle ihr ein Bein. Ihrer ganzen Veranlagung nach wird sie auf den Mund fallen. Ich hebe sie auf, sie wird sich bedanken, und nun kann ich ihr so etwas vom sonnigen Familienglück erzählen.

Im überfüllten Autobus befolge ich eine andere Methode. Ich sitze selbstverständlich. Steht eine Dame vor mir, frage ich sie teilnahmsvoll: Möchten Sie nicht gerne sitzen, gnädige Frau?" — Unfehlbar wird sie, wie auf dem Standesamt, mit einem lauten und deutlichen Ja antworten. Dann sage ich ihr: „Ja, die Wagen sind um diese Zeit immer schrecklich überfüllt. Ich weiß gar nicht, was sich die Autogesellschaft so denkt. Vermutlich gar nichts. Aber geben Sie Obacht, daß Sie einen Platz erwischen, wenn jemand aussteigen sollte." Man muß natürlich ein gewandter Causeur sein, um diese Dame auch fernerhin fesselnd zu unterhalten. Nun, ich bin einer.

Eine andere Anknüpfungsmethode. Im Kaffeehaus. Sie setzen sich zu einer Dame an den Tisch. „Na, wie is'n?" leiten sie das Gespräch ein. „Willst wohl heute kein kenn? So stolz jeworn? Wie war's denn in Barnim —, Kohldampf jeschobn, wa? Aba ick ha jetzt 'n Masematten baldowert, da kannste Schmiere steh'n. Oda haste v'leicht Maure?" Mühelos können Sie das Gespräch mit der Dame fortsetzen. Auf solchen Kavalier fliegt jede.

Nur einmal in meinem Leben habe ich Pech gehabt. Und das kam so. Ich hatte wieder mal eine Dame kennengelernt, indem ich ihr einen derben Faustschlag auf die Schulter versetzt hatte, und begleitete sie, es war eine wirklich vornehme Dame, am Abend nach Hause. Leise schloß sie die Wohnungstür auf und führte mich in ein Zimmer. Sie überreichte mir einen Pyjama und verschwand. Sie wußte eben, was sich gehört. Ich zog mich um und nach einer Weile kam die Dame, führte mich über den Korridor, riß plötzlich eine Tür auf und stieß mich in ein hellerleuchtetes Zimmer, wo eine große und feine Gesellschaft beim Abendessen saß.

Ich machte direkt einen unangenehmen Eindruck in meinem Pyjama.

Aber sonst sind meine Anknüpfungsmethoden stets von Erfolg gekrönt gewesen.

Theater und Musik

Mozart

Sein Leben unter strenger Benutzung aller historischen Quellen dargestellt für die Bühne von Heinz Thies

Gedenktage bedeutender Männer können nicht würdiger begangen werden als durch den Hinweis auf ihre Werke. Dichter und Musiker müssen an solchen Tagen für sich selbst sprechen; denn niemand wird beredter für sie werben können als das Werk, das sie der Nachwelt hinterließen. Die nun verrauschten Beethovenfeiern gipfelten in der Aufführung seiner Symphonien, seiner Oper, seiner Konzerte und Kammermusikwerke, seiner Missa. Für die breite Masse gab man Erläuterungen, einführende Vorträge, Ueberblicke über sein Werden und Kämpfen — soweit es sein Schaffen beeinflußte, war das gewiß nicht überflüssig —; denn den Weg zu Beethoven haben weite Kreise noch immer nicht finden können. Der Musikfreund freilich will nur das Werk und das in möglichster Vollkommenheit. Alles andere empfindet er als unnötig. Und vollends bei Mozart. Eine reiche Literatur versetzt ihn jederzeit in die Lage, sich über alles zu unterrichten, was ihm wissenswert erscheint. Festspiele — meist schwächliche Gelegenheitswerke —, die früher (und vielfach auch heute noch) Gedenkfeiern krönen sollten, beginnen unbeliebt zu werden. Sie gaben meist einen mehr oder weniger großen Ausschnitt oder Szenen aus dem Leben dessen, den es zu ehren galt. Vielfach blieb es bei dem guten Willen. Sicher lag Heinz Thies nichts ferner, als ein solches Festspiel schreiben zu wollen. Das Leben Mozarts will er darstellen unter strenger Benutzung aller historischen Quellen, das Leben eines Genies, das sich im Kampfe mit Widerwärtigkeiten und Widersachern, mit Not, Entbehrung und Enttäuschung zermürbte. Dieses Leben ist eine Tragödie, seine Darstellung ein Stück dramatisierter Musikgeschichte, das dazu beitragen könnte, das Märchen von dem ewig heiteren und sonnigen Mozart zu beseitigen. Ob es das tun wird? Jedenfalls bleibt das abzuwarten. Das Publikum will im allgemeinen keine Belehrung und keine Aufklärung — jedenfalls nicht im Theater und schon gar nicht über musikgeschichtliche Fragen —, obwohl es mitunter bitter nötig wäre. Im Rahmen einer Mozartwoche nimmt es die Gabe des Dichters in Kauf; ob auch außerhalb einer solchen?

Thies wollte kein Drama schreiben. Er stellt das Leben in Szenen dar, in einer Reihe von Bildern, die sich beliebig erweitern — auch kürzen — ließe, deren Zusammenstellung erkennen läßt, wie er es sah und wie er es gesehen wissen will. Alle fesseln durch Kunst der Komposition, wenn auch nicht in gleichem Maße. Die vier letzten wirken infolge der gewählten Farben düster; das liegt am Stoff. Freundlicher und für die Hörer gefälliger sind die fünf ersten. Sie sind lichter gehalten. Leuchtende Farben überwiegen, wenn auch der Humor mitunter etwas gewaltsam anmutet. Aus der Musikgeschichte bekannte Namen tauchen in Menge auf. Man begegnet Salieri, dessen Schüler Beethoven geraume Zeit war, dem stimmgewaltigen Bassisten Fischer, der vom tiefen D bis zum Tenor-A sang und als erster den Osmin verkörperte, dem Tenoristen Adamberger, dessen Tochter die Braut Theodor Körners war, Daponte, dem Librettisten des „Figaro", des „Don Juan" und der Oper „Cosi fan tutte", Joseph Haydn, Gluck, den Sängerinnen Aloysia Lange und Catarina Cavalieri, deren „geläufige Gurgeln" berühmt waren, Schikaneder, dem praktischen Theaterfachmann, dem ersten Darsteller des Tamino, Benedict Schack, der die Zauberflöte selbst blies, dem Mozartschüler Franz Süßmayer, der das Requiem beendete nach Mozarts Tode, und andern.

Das Werk ging unter der Regie des Intendanten, Thur Himmighoffen, in Szene. Die Wiedergabe war trotz der vielen Mitwirkenden würdig, in vielen Szenen stimmungsvoll, in den letzten ergreifend. Wirksame Bilder trugen viel bei zu dem Erfolg, für den der Autor dem Regisseur als auch dem Darsteller des Mozart, Herrn Land, in erster Linie verpflichtet ist. Der Beifall war warm und stark. H. D.

Filmschau

Stadthallen-Lichtspiele. In Treue stark. Da hätten wir wieder einen der vielen Filme, die dazu auserlesen sind, den alten Militarismus zu verherrlichen und das Volk zu verdummen. „8 Akte von Seemanns-Freud und -Leid" heißt der kitschige Untertitel dieses reaktionär gerichteten Machwerkes, an dem sich die schwarz-weiß-roten Tanten erbauen und die Jugend begeistern soll. Das Ganze ist Theater einer Instruktionsstunde, in der man bekanntlich das Kotzen kriegen kann. Die Aufmachung entspricht ganz dem Geiste eingefleischter Kommißköpfe. Da ist der energische Schiffskapitän, der zuzeiten Anwandlungen von der bekannten „Leutseligkeit" hat, dann der stramme blaue Junge und dessen Vater, der ordenbehängte, vor dem Kommandanten in Demut ersterbende Kriegervereinsveteran, sind honneurmachende Leutnants und vor allem geschäftige Marinesoldaten in Masse, die alle beweisen, wie schön es bei der kaiserlichen Marine war. Zwar spielt die Geschichte nach der glorreichen Zeit, aber die Leinwanddichter wissen ja, wie man Stimmungsmache deichselt. Das lebende Bild zum Schluß drückt das Siegel drauf. Was dazwischen läuft, die Ehe- und Liebesgeschichte, ist bloßer Tand, um den Zweck für die Einfältigen zu verbrämen. Ausgesprochener Schwindel ist die Einflüsterung, daß das Erscheinen der deutschen Flotte im Auslande zur Behebung des Wirtschaftslebens beitrage. Wir haben es hier, wie gesagt, wieder einmal mit einem der zahlreichen Militärfilme zu tun, die den Umschwung vorbereiten helfen sollen. Die Stadthallen-Lichtspiele versäumen nicht, ihr verehrtes Publikum mit jedem derartigen Kitsch bekannt zu machen. Bei diesem Bestreben darf man wohl die Frage aufwerfen, ob ein demokratisch-republikanisches Staatswesen für ewige Zeiten ein Grundstück an eine Gesellschaft vermieten soll, die bewußt zur Untergrabung dieser Staatsidee beiträgt. — Ein Gesellschaftsfilm, bei dem man Einblick in das sorgenlose Leben der gewerbsmäßigen Nichtstuer nimmt, läuft nebenher und heißt: Sie, die Einzige. Er spielt in dem Weltbadeort Biarritz und in den Pyrenäen. Das ergibt von selbst Bilder von bezauberndem Reiz. Die der Regisseur zusammenkuppeln will, kriegen sich natürlich, und sogar im Flugzeug. Der Film ist deutsch-schwedisches Produkt und im ganzen gefällig. — Sehr nett wird als Einleitung ein Ausschnitt aus Lübecks Verkehr und Wirtschaft gegeben: Die Stadt der Türme, oder Lübeck hat es eilig, ist das Kind getauft. Der Betrieb am Holstentor, am Friedrich-Ebert-Platz und in der Breiten Straße wird im beschleunigten Tempo vorgeführt; weiter erhält man Einblick in den Betrieb der Gasanstalt, des Elektrizitätswerkes, des Schlachthofes und der Straßenbahn. Es ist die eine Hälfte eines Verkehrsfilms, dessen andere Hälfte im Zentral-Theater läuft und in dem unsere großen Gemeinwirtschaftsbetriebe: die Anlagen des Konsumvereins wie der Lübecker Genossenschaftsbäckerei gezeigt werden. Auch der Lübecker Volksbote wird in einem Bildstreifen vorgeführt. b.

Edelmist. Der Vizepräsident des Reichstags steht vor einem Dilemma. Ein Abgeordneter hatte die Ausführungen eines anderen als „Edelmist" bezeichnet. Ist das zulässig? Hätte er schlechtweg „Mist" gesagt, so müßte man das natürlich rügen; aber „Edelmist" ist doch zugleich eine Wertschätzung. Schließlich kommt folgendes salomonische Urteil zum Vorschein: „Die Hinzufügung des Wortes „Edel" zu dem „Mist" ist vielleicht bestimmt, aber nicht geeignet, die in diesen Worten liegende Beleidigung zu mildern. Ich rufe deshalb den Abgeordneten X. zur Ordnung!" — Nachzulesen im stenographischen Bericht über die Reichstagssitzung vom 16. März 1927.

Warnemünde—Gjedser

Auf dem Salon-Fährschiff „Schwerin"

Richtig müßte der Titel nach dem Namen des Films lauten: Mit der Eisenbahn über die Ostsee, den die Reichsbahndirektion Schwerin herstellen ließ und mit Hilfe dessen sie eine Werbung im Lande veranstaltet. Sie will nämlich nicht mehr und nicht weniger, als bei den Landratten Begeisterung für eine Seefahrt auf einem hochmodernen Schiff erwecken. Und das ist eine ganz gute Idee, die nebenbei den löblichen Zweck verfolgt, den Verkehr zu steigern und Geld zu erzeugen. Die meisten Menschen gelüstet es ja danach, einmal im Leben ein fremdes Land zu erblicken, und sei es auch nur ein bescheidener Zipfel wie die Südspitze der Insel Falster, die etwa einen Kilometer breit im Baltischen Meer ausmündet. Auf der anderen Seite der Ostsee liegt, 42 Kilometer entfernt, der Badeort Warnemünde. Hier schöne Villen und fashionable Hotels, Strand und Strandbünen, im Silhouettenschnitt Türme von Rostock und Warnow, drüben in Dänemark, im Grün eingebettet, die Ziegeldächer des Dörfchens Gjedser und weiter landeinwärts freundliche Ebene. Zur Linken wellt sich sanft die Insel Laaland. Und zwischen diesem deutschen und dänischen Land schäumt das Meer, dessen Wogen die Dampfer durchschneiden, auch die von Lübeck nach Kopenhagen eilenden. Täglich regelmäßig verkehren deutsche und dänische Trajekt- oder Fährschiffe, gegenwärtig die Danmark und Schwerin. Schwerin ist ganz neu, im Dezember erst in den Dienst gestellt und nun nach der Ueberholung dazu berufen, der deutschen Technik weiteren Ruhm zu werben.

*

Das neue glänzend weiße Schiff, das mit seinen doppelten Schornsteinen und den hohen Decks- und Ueberbauten einem Ozeandampfer die Wage hält und auch mit seiner prächtigen Inneneinrichtung konkurrieren kann, wird diesen Zweck sicher erfüllen. Ist es auch in erster Linie dazu geschaffen, einen ganzen D-Zug in seinem gewaltigen Leib zu verschlingen, ihn über die Meerenge zu tragen, ohne daß die Passagiere ihn zu verlassen brauchen, oder die Güter ohne Umladung hinüberzubugsieren, so wird es nebenbei vielen Tausenden, die sich einmal auf Meereswellen wiegen lassen wollen, Stunden angenehmsten Aufenthalts bieten. Der Ausflugsverkehr an die dänische Küste ist schon seit 1925 eingeführt und soll von nun ab forciert werden. Die Reichsbahndirektion Schwerin gibt zu diesem Zweck besondere Sonntagsrückfahrkarten mit 50 % Preisermäßigung heraus. Wie sie in den Tageszeitungen bekanntgab, kostet eine solche Karte z. B. von Lübeck nach Warnemünde 6.50 Mk., die Schiffsfahrt Gjedser und zurück 6 Mk. Die Reisenden 3. Klasse dürfen auf der Seefahrt sämtliche Räume und Promenadendecks 1. und 2. Klasse mitbenutzen. Für diese prächtigen Ostseefahrten sind im Lauf des Sommers Sonderzüge von Braunschweig, Aschersleben, Mecklenburg, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. d. O., Dresden und München angesagt. Am 26. Juni führt ein Sonderzug von Wittenberge über Schwerin die Seefahrer nach Warnemünde, und ein Flügelzug vereinigt sie aus der Richtung Schönberg in Kleinen. Am 24. Juli wird dieser Sonderzug wiederholt und ein Flügelzug von Lübeck aus sich anschließen. Das neue Fährschiff bietet etwa 1000 Personen bequemen Aufenthalt.

*

Der Reisende, dem es vergönnt ist, eine solch interessante Fahrt mitzumachen, möchte wohl auch etwas von Schiff und Verkehr wissen. Er wird über den gewaltigen Schiffsbauch erstaunt sein. 106 Meter lang zieht er sich hin; er erscheint in seiner Abgeschlossenheit viel länger und insbesondere dann, wenn man längs der D-Zug- oder Güterwagen wandert. 7 vierachsige D-Zug- oder 17 zweiachsige Güterwagen verschlingt er auf den Doppelgleisen. Sie rollen auf einer nach dem Wasserstand verstellbaren und in das Fährbett mündenden Brücke auf den Schienenboden. Die mit den D-Zügen ankommenden Gäste brauchen die Wagen nicht zu verlassen, Paß- und Gepäckkontrolle findet im Zuge statt. Zu beiden Seiten des Schiffes befinden sich die Räume der Besatzung. Ist das Fährschiff aus seinem Bett im neuen Mündungsarm der Warnow, der durch Wellenbrecher besonders geschützt ist, heraus, die Spitze des Heckes auf gewaltigen Zahnrädern herabgelassen, dann fauchen die mit Oelfeuerung angetriebenen 4400 Pferdekräfte darauf los und treiben den schwerbeladenen Koloß in zwei Stunden übers Meer.

Diese Zeit gibt Gelegenheit, das Schiff genauer zu betrachten. Die erste Treppe führt in die Räume der 3. Klasse. Da sticht zuerst ein freundlicher, 100 Personen fassender, linoleumbelegter Speisesaal ins Auge. Die Fenster sind abgeblendet, um den Eindruck eines Hausfalons zu wahren. Das Mittagessen kostet 2.60 Mark. Ein in recht freundlichen Farben gehaltenes geräumiges Damenzimmer ist vorhanden, ebenso ein Rauchzimmer und ein solches für Nichtraucher. Breite, teppichbelegte Treppen führen zu den Räumen erster und zweiter Klasse. Da sieht es natürlich noch komfortabler aus. Der Speisesaal nimmt nach Abzug der Seitenpromenaden die ganze 18-Meter-Breite des Schiffes ein. Schwere Teppiche zieren diesen Saal ebenso wie das Klub- und die Damenzimmer, Kopien berühmter Meister und Originalölgemälde zieren die Wände. Gediegenes Material und elegante Aufmachung erfreut das Auge. Das Ganze ist in erster Linie geschaffen, um die Reisenden von Land zu Land an den deutschen Schiffsverkehr zu fesseln. Und bevorzugt wird er von den Ausländern seit langem. Für Ruhebedürftige sind besondere Kabinen mit Chaiselongue und Bett bereit. Sie kosten 1.50 resp. 3.00 Mk. extra. Auch Wannenbäder sind vorhanden. Bis alles recht betrachtet ist, ermahnt die Glocke im Meer, die im Gitter der Boje unermüdlich und angenehm erklingt, daß das Festland in Sicht ist. Auch hier, in Dänemark, ist das Fährbett gleichermaßen wie in Warnemünde ausgebaut. Nach einigen Stunden Aufenthalt, für die kein Paßzwang gilt, gibt man sich wieder der Illusion einer unendlichen Meerfahrt hin und dampft nachher vergnüglich auf dem Eisenbähnle weiter, wobei der größte Seeheld noch Stunden danach das angenehme Schweben über den Meereswellen spürt.

*

Der Trajektverkehr ist nichts Neues, neu ist nur, daß die Verkehrstechnik das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet. England machte mit dem Trajektverkehr um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Anfang. In den 70er Jahren schuf Dänemark Verbindungen zwischen einzelnen Inseln auf kurze Strecken. Auf dem Bodensee wurde in den 80er Jahren der Trajektverkehr Konstanz-Bregenz aufgenommen. Die 8 Güterwagen fassenden Kähne wurden den Raddampfern angehängt, bis sie eigene Kraft erhielten. Die Ueberquerung der Ostsee mit Trajekten unternahm Dänemark 1903. Es war die erste Ueberquerung der Ostsee und die größte in Europa. Dann folgte 1909 die Linie Saßnitz-Trelleborg in Schweden, die 107 Kilometer lang ist. Sie erfordert 4—4½ Stunden Fahrzeit. Früher waren eingleisige Fährschiffe im Betrieb, die sich nicht bewährt haben. Die dänische Staatsbahn stellte 1922 die Danmark als neuestes Schiff in den Dienst, das jetzt durch Schwerin übertrumpft ist. Jede Verwaltung führt die gleiche Anzahl Fahrten aus. Die Einnahmen werden gleichmäßig verteilt und rechnen bis zum Schnittpunkt der See. In jeder Richtung besteht Tag- und Nachtverbindung. Sowohl von Kopenhagen—Berlin wie Kopenhagen—Hamburg und umgekehrt laufen durchgehende Schlafwagen. Die Entwicklung des Personenverkehrs nahm ständig zu. Im ersten Betriebsjahr 1903—04 wies er 75 000 Personen auf, 1926 bereits 140 000. Und wenn sich die Erwartung der Reichsbahn mit dem Ausflugsverkehr erfüllt, dann werden im nächsten Berichtsjahr noch bedeutend größere Zahlen zu verzeichnen sein.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Rücksichtslosigkeit!

Als am 22. Mai unsere alten Parteiveteranen zum Parteitag nach Kiel mit der Eutin-Lübecker Eisenbahn fahren wollten, waren die geteilten Wagen überfüllt, d. h. sie wurden wie die Heringe hineingepreßt. Schlimm war es für die Aelteren, daß sie für die drei Stunden lange Fahrt nach Kiel nicht einmal einen Sitzplatz hatten. Da ich zufällig auf dem Bahnhof war, nahm ich Rücksprache mit dem Aufsichtsbeamten der Lübeck-Eutiner Eisenbahn, Herrn Stender, und bat ihn dafür zu sorgen, daß wenigstens die alten Veteranen einen Sitzplatz erhielten. Er lehnte das schroff ab mit der Begründung, er hätte keine Zeit zur Auseinandersetzung. Wir könnten nicht verlangen, daß für uns eine Extrawurst gebraten würde. Ich habe ihm dann erklärt, daß ich wegen seines Verhaltens Beschwerde einreichen würde. Im Landesausschuß des Landesteils Lübeck ist die Regierung gefragt worden, was sie zu tun gedenke, um für das reisende Publikum bessere Fürsorge zu treffen. Der Regierungspräsident hat zugesagt, bei der kommenden Sitzung der Eisenbahn die Sache zur Sprache zu bringen. Aber unsere Parteigenossen in Lübeck werden gut tun, ihren Senatsvertreter bei der Eisenbahn anzuweisen, daß man auch bei Arbeitern, wenn sie alt sind, Rücksicht zu nehmen hat. Der Landesteil Lübeck und der Freistaat Lübeck haben die Hälfte der Aktien der Lübeck-Eutiner Eisenbahn in Händen, so daß gut eine Besserung zu machen ist. Betonen möchte ich noch, daß nicht die Schaffner daran die Schuld tragen, sondern daß diese Anordnung einzig von Herrn Stender ausgeht. Wie anders dagegen das Verhalten der Reichsbahn. In Eutin haben unsere Veteranen Wagen 3. Klasse zur Verfügung gestellt erhalten und auch nur den Fahrpreis 4. Klasse zu zahlen brauchen. Auch bei der Rückfahrt wurden sie ohne weiteres in die Wagen 3. Klasse verwiesen. Dieses Verhalten mutet doch wesentlich anders an als das der Eutin-Lübecker Eisenbahn. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um die Direktion zu veranlassen, daß der Herr Stender sein Verhalten etwas ändert. Zeugen stehen jederzeit zur Verfügung. K. Fick-Stockelsdorf, M. d. L.

Neue Bücher

Für hier besprochene Bücher sind durch die Buchhandlung dem Lübecker Volksboten zu beziehen.

Ferdinand Lassalle: „Tagebuch". Band 152/53 der Weltgeist-Bücher Verlags-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Lassalles Tagebuch gehört zu den frühesten biographischen Dokumenten des großen Arbeiterführers. Das Milieu des häuslichen Familienlebens und die Anlagen dieses frühreifen und begabten Charakters treten uns aus diesem selbstgezeichneten Jugendbildnis entgegen und bringen uns dem Verständnis seiner Seele näher als intimere Kommentare es vermögen. Der Preis des vorliegenden Doppelbändchens beträgt 1.25 RM. — Nr. 28 enthält: **Marx — Engels: „Das kommunistische Manifest"**, Preis 65 Pfg. Das kommunistische Manifest ist eine wichtige historische Urkunde, mit der sich jeder politisch Interessierte auseinandersetzen muß.

Führer durch Kassel, Hessen, Waldeck und Oberwesergebiet. Herausgegeben vom Verkehrsverband für Hessen und Waldeck in Kassel (Rathaus). Dieser Führer will Ratgeber bei der Auswahl von Hotels, Sommerfrischen, Erholungsstätten und Uebernachtungsmöglichkeiten sein. Mit über 100 Bildern und einer übersichtlichen Karte ausgestattet, wirbt das Büchlein für ein herrliches Wandergebiet im Herzen Mitteldeutschlands, das noch viel zu wenig bekannt ist, aber doch verdient, besucht zu werden. Auf über 140 Seiten vermittelt das Büchlein eine Fülle von Angaben über Naturschönheiten und Kulturstätten. Der Führer kann durch den Verkehrsverband für Hessen und Waldeck, Kassel (Rathaus), kostenlos bezogen werden.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 43 I. Telephon 22449.

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43 b

geöffnet an den Montags und Donnerstags von 6½—7½ Uhr

Aktiven-Gruppe. Dienstag, 31. Mai, 8 Uhr abends, im Gewerkschaftshaus: Aussprache-Abend. SAJ.-Mitglieder und junge Parteigenossen, erscheint zahlreich!

Abt. Kaßberg. Dienstag: Funktionärsitzung. Alle Funktionäre müssen erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Achtung! Die beiden Kinder, die bei der Maifeier ihre Mützen auf dem Burgtorplatz verloren haben, werden gebeten, diese am Dienstag zwischen 5 und 7 Uhr im Heim, Abt. Stadt, abzuholen.

Abt. Stadt Gr. II. Liebe Kinder, wir sind Dienstag von 5 bis 7 Uhr im Heim. Ihr müßt alle kommen. Ueber zum Bunten Abend.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geöffnet werktäglich von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

Jungmannschaft. Besprechung der Zug- und Gruppenführer am 1. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. Beginn der Sitzung um 7 Uhr.

Farben—Lacke—Oele

Schroeders Drogerie, Kleine Gröpelgrube 46

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Achtung Sachsenwaldfahrer, das Fahrgeld (2,50 RM.) muß bis spätestens Dienstag, den 31. Mai, beim Koll. Plath bezahlt sein. — Musikgruppe. Dienstag 7½ Uhr Ueben. Notenbücher mitbringen.

Jungvolk vom Bau. Versammlung Dienstag, 31. Mai, abends 7 Uhr. Alle Maurerlehrlinge müssen erscheinen.

Holzarbeiter-Jugend. Am Montag abend 8 Uhr im Jugendheim, Königstr. 97, Lichtbildervortrag: „Heimatschutz und Jugendwandern".

Achtung, B. A. J.! Montag, den 30. Mai, 8 Uhr abends im Jugendheim, Königstraße 97, Lichtbildervortrag: Heimatschutz und Jugendwandern. Guter Besuch ist Pflicht.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Johannisstraße 46 Kassierer H. Helmke, Hüxstr. 39

Gesangverein Einigkeit St. Gertrud. Vereinslokal: J. Groth, Kottwitzstr. 16. Dienstag, den 31. Mai: 7—8 Uhr Männerchor, 8—9 Uhr Gemischter Chor, 9—10 Uhr Damenchor. Aufnahme neuer Sänger und Sängerinnen dortselbst.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Infolge plötzlicher Erkrankung des für Dienstag, den 31. Mai für die Aufführung „Die Entführung aus dem Serail" als Belmonte verpflichteten Herrn Helge Roswaenge wurde Herr Fritz Willroth-Schwenck, Berlin, als Gast gewonnen.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Touristen-Verein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Lübeck, E. V. 5. u. 6. Juni: Bezirkstreffen in Teterow (Hüttenweihe). Alle Teilnehmer treffen sich am Mittwoch, dem 1. Juni, abends 8 Uhr im Heim, Johannisstr. 64, Hinterh. I. Kosten 10 RM. Bei Ermäßigung 5 RM. Abfahrt am 4. Juni 16.35 und 17.20 Uhr. — Achtung, Schwarzwaldfahrer! Anmeldungen und Zahlungen müssen bis 1. Juni beim Gen. Mollenhauer, Kanalstraße 24 I, Eingang Rosenpforte, getätigt sein.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Die Druck- und Strömungsverteilung über Europa weist gegenüber dem Vortage wesentliche Veränderungen nicht auf. Das südskandinavische Tiefdruckgebiet hat mit weiterhin schwach rückläufiger Tendenz zwar an Energie verloren, beherrscht aber noch immer die Witterung des deutschen Küstengebiets. Es wird seine Lage wenig ändern und sich weiter schwächen.

Wahrscheinliche Witterung am 30. und 31. Mai

Ganze Küste: Schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen, bewölkt, zeitweise aufheiternd, Schauer abnehmend, Temperatur langsam steigend.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. „Sankt Lorenz" ist am 27. Mai 17 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
D. „Sankt Gertrud" ist am 28. Mai 6 Uhr in Lübeck angekommen.
D. „Lübeck" ist am 28. Mai 12 Uhr von Husum nach Stellefteharnn abgegangen.

Angekommene Schiffe

28. Mai

S. Catharina, Kapt. Koopmann, von Wismar, 2 Tg. — D. Brunla, Kapt. Arntsen, von Hamburg, 1 Tg. — D. Fehmarn, Kapt. Schwenn, von Burgstaaken, 4 Std. — M. Alice, Kapt. Christensen, von Middelfahrt, 1 Tg. — M. Seemöwe, Kapt. Hülsen, von Burgstaaken, ½ Tg. — D. Stella, Kapt. Meyer, von Wolkon, 3½ Tg. — M. Zephir, Kapt. Cristoffersen, von Lyskil, 1½ Tg.

29. Mai

D. Lübeck, Kapt. Carlsson, von Gothenburg, 4 Tg. — D. Kong-Ragnar, Kapt. Lauritzen, von Lyskil, 1½ Tg. — D. Blenda, Kapt. Carlsson, von Karrebäksminde, 2 Tg. — D. Helgoland, Kapt. Mölle, von Kolding, 18 Std. — D. Danzig, Kapt. Hennings, von Leningrad, 2 Tg. — D. Zelos, Kapt. Nielsson, von Gefle, 3 Tg. — M. Vivan, Kapt. Madson, von Sonderburg, 1 Tg. — D. Svanen, Kapt. Stenfldet, von Kopenhagen, 1 Tg.

30. Mai

D. Martinie, Kapt. le Grande, von Caen, 3½ Tg.

Abgegangene Schiffe

28. Mai

M. Anna, Kapt. Nyborg, nach Kopenhagen, Gips. — S. Secundus, Kapt. Sawitzky, nach Umea, Steinsalz. — M. Polarstjärnan, Kapt. Kongs, nach Lulea, Stein- und Siedesalz. — M. Elisabeth, Kapt. Pettersson, nach Stockholm, Steinsalz. — M. Palme, Hansen, nach Odense, Roheisen. — M. Fulton, Kapt. Johansson, nach Stockholm, Steinsalz. — D. Mira, Kapt. Willberg, nach Helsingfors, Stückgut. — D. Finland, Kapt. Lindström, nach Abo, Stückgut. — D. Aeolus, Kapt Svanström, nach Stockholm, Stückgut. — S. Ansio, Kapt. Lindhorst, nach Wyborg, Steinsalz. — S. Roah, Kapt. Larsen, nach Lulea, Steinsalz. — M. Waldemar-Tornoe, Kapt. Maß, nach Helsingfors, Steinsalz. — D. Nordlicht, Kapt. Matthiesen, nach Stockholm, Stückgut. — D. Hamfeldt, Kapt. Wesselhöft, nach Grunnbo, Walzdraht. — D. Brunla, Kapt. Arntsen, nach Oslo, Stückgut.

29. Mai

M. Ellen, Kapt. Andersson, nach Trollhättan, Steinsalz. — M. Alice, Kapt. Christensen, nach Fredericia, Steinsalz. — D. R. D. Ippen 17, Kapt. Oesterreich, nach Königsberg, Stückgut. — M. Laura, Kapt. Hansen, nach Lynaes, Kohlen. — M. Laura, Kapt. Petersen, nach Odense, Roheisen. — M. Merkurius, Kapt. Munk, nach Helsingborg, Steinsalz. — M. Alma, Kpt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückgut. — M. Norden, Kapt. Holm, nach Korsör, Steinsalz. — D. Ascania, Kapt. Heege, nach Kolding, leer. — M. Ingo, Kapt. Gustafsson, nach Karlstad, Steinsalz. — M. Gloria, Kapt. Rudgersson, nach Gothenburg, Glassand. — BD. Karl Kiehn, Kapt. Bröker, nach Farö, leer. — SL. Wilhelmine Kiehn, Kapt. Beulcke, nach Farö, leer. — SL. Irene Kiehn, Kapt. Hagenah, nach Helsingborg, Steinsalz. — SL. Grete Kiehn, Kapt. Fock, nach Helsingborg, Steinsalz. — D. Theodor, Kapt. Bode, nach Frederikshamn, leer.

30. Mai

M. Gerda, Kapt. Betige, nach Randers, Eisenbahnen. — M. Minna-Marie, Kapt. Oehr, nach Kopenhagen, Braunkohle.

Lübeck-Wyborger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. „Wiborg" ist am 28. Mai 6 Uhr in Lübeck angekommen.
D. „Imatra" ist am 28. Mai 7 Uhr in Lübeck angekommen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 2107, Warthmann, Nienburg, 368 To. Kalksteine, von Bernburg. — Nr. 2082, Jahn, Fichtwerder, 307 To. Grubenholz, von Eggestem. — Nr. 825, Saße, Bleckede, 145 To. Hafer, von Hamburg. — Nr. 812, Schultz, Lauenburg, 156 To. Stückgut, von Hamburg. — Nr. 9405, Wilke, Aken, 202 To. Steinsalz, von Magdeburg. — Motorkahn Lübeck, Wolther, Lauenburg, 121 To. Mehl, von Hamburg. — Nr. 9262, Felgener, Aken, 660 To. Stinsalz, von Magdeburg. — Nr. 2182, Blenck, Genthin, 360 To. Briketts von Königswusterhausen.

Ausgehende Schiffe

Nr. 41, Erxleben, Hamburg, leer, nach Güster. — Nr. 584, Brödel, Nienburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 429, Kalbitz, Mucrena, leer, nach Hamburg. — Nr. 5186, Naß, Marienwerder, leer, nach Hamburg. — Nr. 5821, Kürsch, Miegripp, leer, nach Hamburg. — Nr. 806, Westpheling, Lübeck, leer, nach Grambeck. — Nr. 8900, Rehse, Breitenhagen, leer, nach Hamburg.

Geschäftliches

Persil jetzt auch als Doppelpaket! Das schon in der Vorkriegszeit so beliebt gewesene Persil-Doppelpaket (mit dem doppelten Inhalt der normalen Packung) ist überall wieder zu haben und kostet nur 85 Pfg. Es bietet dem Verbraucher vor allem die beachtenswerte Ersparnis von 5 Pfg. gegenüber dem Kauf von zwei Paketen der bisherigen Packungsgröße. Die alte Packungsgröße bleibt neben dem Doppelpaket auch weiterhin bestehen. In jedem Falle ist aber darauf zu achten, daß die Pakete die Bezeichnung Persil und den Namen Henkel tragen.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Lüchhardt
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Gemüse, Salate, schwache Suppen, Soßen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack durch einige Tropfen 7767

MAGGI's Würze

Vorteilhafterer Bezug in großen Originalflaschen zu RM 6.50. Achten Sie beim Einkauf auf unversehrten Plombenverschluß